

ETHISCHE PRAXIS IN KINDER- UND JUGENDHEIMEN

Einblick in ethische Fragestellungen und deren Bearbeitung durch Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen – Eine Forschungsarbeit



Bachelor-Arbeit der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

Corinne Hefti

August 2017

**Bachelor-Arbeit
Sozialpädagogik
VZ 2014-2017**

Corinne Hefti

Ethische Praxis in Kinder- und Jugendheimen

**Einblick in ethische Fragestellungen und deren Bearbeitung durch
Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen – Eine Forschungsarbeit**

Diese Bachelor-Arbeit wurde im August 2017 in 1 Exemplar eingereicht zur Erlangung des vom Fachhochschulrat der Hochschule Luzern ausgestellten Diploms für **Sozialpädagogik**.

Diese Arbeit ist Eigentum der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Sie enthält die persönliche Stellungnahme des Autors/der Autorin bzw. der Autorinnen und Autoren.

Veröffentlichungen – auch auszugsweise – bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung durch die Leitung Bachelor.

Reg. Nr.:

Originaldokument gespeichert auf LARA – Lucerne Open Access Repository and Archive der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern



Dieses Werk ist unter einem
Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz Lizenzvertrag
lizenziert.

Um die Lizenz anzuschauen, gehen Sie bitte zu <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/>
Oder schicken Sie einen Brief an Creative Commons, 171 Second Street, Suite 300, San Francisco, California
95105, USA.

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Dokument steht unter einer Lizenz der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle
Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz <http://creativecommons.org/>

Sie dürfen:



Teilen — das Material in jedwedem Format oder Medium vervielfältigen und weiterverbreiten
Zu den folgenden Bedingungen:



Namensnennung — Sie müssen angemessene Urheber- und Rechteangaben machen, einen Link zur
Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Diese Angaben dürfen in jeder
angemessenen Art und Weise gemacht werden, allerdings nicht so, dass der Eindruck entsteht, der Lizenzgeber
unterstütze gerade Sie oder Ihre Nutzung besonders.



Nicht kommerziell — Sie dürfen das Material nicht für kommerzielle Zwecke nutzen.



Keine Bearbeitungen — Wenn Sie das Material remixen, verändern oder darauf anderweitig direkt
aufbauen dürfen Sie die bearbeitete Fassung des Materials nicht verbreiten.
Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter welche dieses Werk fällt,
mitteilen.

Jede der vorgenannten Bedingungen kann aufgehoben werden, sofern Sie die Einwilligung des Rechteinhabers
dazu erhalten.

Diese Lizenz lässt die Urheberpersönlichkeitsrechte nach Schweizer Recht unberührt.

Eine ausführliche Fassung des Lizenzvertrags befindet sich unter <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/legalcode.de>

Vorwort der Schulleitung

Die Bachelor-Arbeit ist Bestandteil und Abschluss der beruflichen Ausbildung an der Hochschule Luzern, Soziale Arbeit. Mit dieser Arbeit zeigen die Studierenden, dass sie fähig sind, einer berufsrelevanten Fragestellung systematisch nachzugehen, Antworten zu dieser Fragestellung zu erarbeiten und die eigenen Einsichten klar darzulegen. Das während der Ausbildung erworbene Wissen setzen sie so in Konsequenzen und Schlussfolgerungen für die eigene berufliche Praxis um.

Die Bachelor-Arbeit wird in Einzel- oder Gruppenarbeit parallel zum Unterricht im Zeitraum von zehn Monaten geschrieben. Gruppendynamische Aspekte, Eigenverantwortung, Auseinandersetzung mit formalen und konkret-subjektiven Ansprüchen und Standpunkten sowie die Behauptung in stark belasteten Situationen gehören also zum Kontext der Arbeit.

Von einer gefestigten Berufsidentität aus sind die neuen Fachleute fähig, soziale Probleme als ihren Gegenstand zu beurteilen und zu bewerten. Sozialpädagogisches Denken und Handeln ist vernetztes, ganzheitliches Denken und präzises, konkretes Handeln. Es ist daher nahe liegend, dass die Diplomandinnen und Diplomanden ihre Themen von verschiedenen Seiten beleuchten und betrachten, den eigenen Standpunkt klären und Stellung beziehen sowie auf der Handlungsebene Lösungsvorschläge oder Postulate formulieren.

Ihre Bachelor-Arbeit ist somit ein wichtiger Fachbeitrag an die breite thematische Entwicklung der professionellen Sozialen Arbeit im Spannungsfeld von Praxis und Wissenschaft. In diesem Sinne wünschen wir, dass die zukünftigen Sozialpädagoginnen/Sozialpädagogen mit ihrem Beitrag auf fachliches Echo stossen und ihre Anregungen und Impulse von den Fachleuten aufgenommen werden.

Luzern, im August 2017

Hochschule Luzern, Soziale Arbeit
Leitung Bachelor

Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: Der gestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir.

Immanuel Kant

Abstract

Die vorliegende Bachelor-Arbeit setzt sich mit der ethischen Praxis in Kinder- und Jugendheimen auseinander. Die Forschungsarbeit definiert innerhalb des theoretischen Bezugsrahmens zentrale Begrifflichkeiten und zeigt die hohe Bedeutung der Ethik in Kinder- und Jugendheimen auf. Auf Grundlage theoretischer Erkenntnisse untersucht die qualitative Forschung, welchen ethischen Fragestellungen Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen in Kinder- und Jugendheimen begegnen und wie mit diesen umgegangen wird. Dazu werden Leitfadeninterviews mit sechs Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen, die in Kinder- und Jugendheimen im Kanton Zürich tätig sind, geführt und nach der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mühlefeld et al. ausgewertet.

Die Forschungsergebnisse präsentieren eine grosse Bandbreite an ethischen Fragestellungen, mit welchen sich Fachpersonen in Kinder- und Jugendheimen konfrontiert sehen und zeigen die verschiedenen Umgangsmöglichkeiten mit ethischen Fragen sowie damit verbundene Herausforderungen und Veränderungswünsche auf. Zu nennen sind insbesondere die fehlende Zeit für ethische Diskussionen und der Mangel an ethischen Entscheidungsverfahren.

Aufgrund der Diskussion der Erkenntnisse wird ersichtlich, dass in den befragten Kinder- und Jugendheimen ethische Auseinandersetzungen stattfinden, die ethische Praxis jedoch weiter ausbaufähig ist. Dafür werden verschiedene Empfehlungen formuliert und ein ethisches Entscheidungsverfahren vorgestellt.

Dank

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen Personen bedanken, welche die Realisierung der Bachelor-Arbeit ermöglicht und unterstützt haben.

Spezieller Dank gilt den Interviewpartnerinnen und Interviewpartner, welche sich die Zeit nahmen und mich an ihren Sichtweisen und Erfahrungen teilhaben liessen. Ohne deren Bereitschaft für ein Interview wäre die vorliegende Forschungsarbeit nicht möglich gewesen.

Weiter danke ich Prof. Dr. Gregor Husi, welcher mich in den Coachings sowie der Forschungswerkstatt mit wichtigen Anregungen unterstützt hat. Besonders bedanken möchte ich mich bei Prof. Dr. Marius Metzger und Prof. Dr. Peter A. Schmid für die wegweisenden Fachpool-Gespräche. Die wertvollen methodischen und fachlichen Inputs und hilfreichen Rückmeldungen ermöglichten es mir, meine Arbeit beständig weiterzuentwickeln. Ebenfalls gilt mein Dank Prof. Daniel Kunz für die Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit dem Thema.

Ein herzliches Dankeschön gilt den Personen, die mich in der Überarbeitung durch kritische Inputs sowie Korrekturlesen tatkräftig unterstützt haben. Insbesondere sind an dieser Stelle Claudia Leisker, Jessica Hefti und Tenoela Salihaj zu erwähnen.

Nicht zuletzt möchte ich all meinen Freundinnen, Freunden und meiner Familie einen grossen Dank für ihre Unterstützung und motivierenden Worte während dieser Zeit aussprechen.

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG	10
1.1 AUSGANGSLAGE	10
1.2 FORSCHUNGSSTAND	11
1.3 PERSÖNLICHE MOTIVATION	11
1.4 FRAGESTELLUNG	12
1.5 ZIEL, BERUFSRELEVANZ UND ADRESSATENSCHAFT	13
1.6 AUFBAU DER ARBEIT	14
2. THEORETISCHER BEZUGSRAHMEN	15
2.1 GRUNDLAGEN ZUR ETHIK	15
2.1.1 ETHIK UND MORAL	15
2.1.2 ETHISCHE FRAGESTELLUNGEN	16
2.1.3 WERTE UND NORMEN	16
2.1.4 BERUFSETHIK	17
2.1.5 ETHISCHE PRAXIS	18
2.1.6 ZIELE UND GRENZEN DER ETHIK	18
2.2 GRUNDLAGEN ZUR HEIMERZIEHUNG	19
2.2.1 DEFINITION SOZIALE ARBEIT UND SOZIALPÄDAGOGIK	19
2.2.2 DEFINITION HEIMERZIEHUNG	20
2.2.3 ZIELE UND AUFGABEN DER HEIMERZIEHUNG	21
2.3 ZUR BEDEUTUNG DER ETHIK IN DER HEIMERZIEHUNG	21
2.3.1 ETHIK IN DER SOZIALEN ARBEIT	21
2.3.2 ETHIK IN SOZIALEN INSTITUTIONEN IM GESELLSCHAFTLICHEN KONTEXT	24
2.3.3 ETHIK IN DER HEIMERZIEHUNG	25
2.4 BEANTWORTUNG DER THEORIEFRAGE	27
3. METHODISCHES VORGEHEN	29
3.1 FORSCHUNGSANSATZ	29
3.2 SAMPLING	30
3.3 DATENERHEBUNG	31
3.4 DATENAUFBEREITUNG	33
3.5 DATENAUSWERTUNG	33

4. DARSTELLUNG DER FORSCHUNGSERGEBNISSE	35
4.1 ARTEN ETHISCHER FRAGESTELLUNGEN	35
4.1.1 KLIENTELEBENE	35
4.1.2 TEAMEBENE	37
4.1.3 EBENE WEITERER BETEILIGTER	37
4.2 UMGANG MIT ETHISCHEN FRAGESTELLUNGEN	38
4.2.1 PERSÖNLICHE EBENE	38
4.2.2 TEAMEBENE	39
4.2.3 LEITUNGSEBENE	41
4.2.4 INSTITUTIONSEBENE	42
4.2.5 EINBEZUG KLIENTEL	43
4.3 BEWERTUNG DER ETHISCHEN PRAXIS	44
4.3.1 ROLLE DER ETHIK	45
4.3.2 HERAUSFORDERUNGEN	45
4.3.3 ZUFRIEDENHEIT	47
4.3.4 VERÄNDERUNGSWÜNSCHE	47
5. DISKUSSION DER FORSCHUNGSERGEBNISSE	50
5.1 ARTEN ETHISCHER FRAGESTELLUNGEN	50
5.2 UMGANG MIT ETHISCHEN FRAGESTELLUNGEN	55
5.3 BEWERTUNG DER ETHISCHEN PRAXIS	58
5.4 BEANTWORTUNG DER FORSCHUNGSFRAGEN	59
6. BERUFLICHE SCHLUSSFOLGERUNGEN	62
6.1 BEANTWORTUNG DER PRAXISFRAGE	62
6.2 EMPFEHLUNGEN FÜR DIE PRAXIS	63
7. FAZIT UND AUSBLICK	68
7.1 ZUSAMMENFASSENDE BEANTWORTUNG DER FRAGESTELLUNGEN	68
7.2 PERSÖNLICHES FAZIT	69
7.3 AUSBLICK	71
7.4 SCHLUSSWORT	72
8. QUELLENVERZEICHNIS	73
9. ANHANG	77

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

TITELBLATT (EIGENE DARSTELLUNG)	1
ABBILDUNG 1: FÜNF SÄULEN DER SOZIALPÄDAGOGISCHEN HANDLUNGSKOMPETENZ	23
ABBILDUNG 2: MODELL ETHISCHER URTEILSFINDUNG	63

TABELLENVERZEICHNIS

TABELLE 1: VORAB-FESTLEGUNG DER SAMPLINGSTRUKTUR	30
TABELLE 2: AUSWERTUNGSVERFAHREN	33
TABELLE 3: KATEGORIENSYSTEM	35
TABELLE 4: ARTEN ETHISCHER FRAGESTELLUNGEN AUF KLIENTELEBENE	50
TABELLE 5: ARTEN ETHISCHER FRAGESTELLUNGEN AUF TEAMEBENE	52
TABELLE 6: ARTEN ETHISCHER FRAGESTELLUNGEN AUF DER EBENE WEITERER BETEILIGTER	53

1. Einleitung

«Was soll ich tun?» ist eine der Kernfragen der Ethik. Die Auseinandersetzung mit dieser und weiteren ethischen Fragen hat in den letzten Jahrzehnten in verschiedenen Professionen an Aktualität gewonnen, so auch in der Sozialen Arbeit (Ueli Merten & Peter Zängl, 2016, S.11). Mit dieser Thematik setzt sich die vorliegende Bachelor-Arbeit auseinander.

1.1 Ausgangslage

Die Professionellen der Sozialen Arbeit stehen in einer besonderen Verantwortung: Sie befassen sich mit Individuen und Gruppen in schwierigen Lebenslagen, komplexen sozialen Systemen sowie politischen, ökonomischen und rechtlichen Bedingungen (ebd.). Mit ihrer Handlungskompetenz intervenieren sie in das Leben anderer Menschen (Monika Stocker, 2011, S.25). Als Folge der Pluralität gesellschaftlicher Lebensformen und der Individualisierung ist die Soziale Arbeit mit verschiedenartigen Identitäts- und Normalitätsentwürfen konfrontiert (Ernst Martin, 2007, S.8). Sie muss sich beständig mit den veränderten Bedarfen und Bedürfnissen auseinandersetzen, sich auf unterschiedliche Adressatinnen und Adressaten einstellen und auf den individuellen Unterstützungsbedarf eingehen (Merten & Zängl, 2016, S.11). Gleichzeitig ist das professionelle Handeln durch eine begrenzte Standardisierung der Interventionen und Massnahmen geprägt (S.12). In der Unübersichtlichkeit der heutigen Gesellschaft und dem Labyrinth an Werten und Normen treten in der Sozialen Arbeit Fragen nach Ethik und Moral auf. Der Berufskodex und die Menschenrechte dienen als berufsethische Richtlinien, befreien jedoch nicht von der Auseinandersetzung mit ethischen Fragen.

Den ethischen Diskurs gilt es auch in der Heimerziehung¹, als ein zentrales Arbeitsfeld der Sozialen Arbeit, zu führen. Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen in Kinder- und Jugendheimen begegnen der Aufgabe, die ihnen anvertrauten Kinder und Jugendlichen zu begleiten, sie in ihrer Selbständigkeit zu fördern und in ihrer Lebensführung zu unterstützen (Peter A. Schmid, 2011, S.5). Dafür greifen sie auf Theorie- und Praxiswissen zurück. Trotzdem gibt es im alltäglichen Handeln in Kinder-

¹ Wird in der vorliegenden Bachelor-Arbeit von Heimerziehung gesprochen, ist die Heimerziehung im Rahmen von Kinder- und Jugendheimen gemeint.

und Jugendheimen Situationen, in denen das Wissen um das richtige Handeln in Frage gestellt wird. Neue Mitarbeitende, individuelle Biografien der Kinder und Jugendlichen, unterschiedliche professionelle Werthaltungen sowie Habitus der Fachpersonen, gesellschaftliche Entwicklungen und neue, bis anhin unbekannte Situationen und Fragestellungen können die normative Praxis infrage stellen und zu Verunsicherungen führen (Schmid, 2011, S.9). An dieser Stelle setzt die vorliegende Bachelor-Arbeit an. In welchen Situationen zeigen sich in Kinder- und Jugendheimen Fragen nach «richtig» oder «falsch»? Mit welchen Wert-, Rollen- oder Gewissenskonflikte werden Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen in Kinder- und Jugendheimen konfrontiert? Wie wird damit umgegangen?

1.2 Forschungsstand

Im Fachdiskurs herrscht keine Einigkeit, welchen Stellenwert Ethik in der Sozialen Arbeit einnehmen soll (Sonja Hug, 2011, S.16). Der Berufskodex nimmt dazu eine klare Haltung ein. Gemäss diesem haben die Professionellen den Dialog über die Ethik Sozialer Arbeit zu fördern, ihr ethisches Bewusstsein weiterzuentwickeln und ihre Handlungsentscheidungen auf ethische Grundlagen zu stützen (AvenirSocial, 2010, S.11-13). Doch wie sieht dies in der Praxis der Kinder- und Jugendheimen aus? Diese Frage ist von einem doppelten Empiriedefizit geprägt. Aktuell existiert in der Schweiz weder eine Forschung zu den Arten ethischer Fragestellungen, denen Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen in Kinder- und Jugendheimen begegnen noch zum Umgang mit diesen. Aus diesem Grund entschied sich die Autorin für eine Forschungsarbeit.

1.3 Persönliche Motivation

Das dunkle Kapitel der Schweizer Heimgeschichte hat gezeigt, wie wichtig der ethische Diskurs über moralisch richtiges und moralisch verwerfliches Handeln ist. Die kritische und differenzierte Auseinandersetzung mit Werten und Normen sowie die Reflexion des eigenen Handelns seitens der Professionellen sind für eine ethisch vertretbare Soziale Arbeit unumgänglich. Dieser Auseinandersetzung ist die Autorin im Rahmen ihres Ausbildungspraktikums in einem Kinder- und Jugendheim ebenfalls begegnet. Unterschiedliche professionelle Werthaltungen führten im Berufsalltag und während den Teamsitzungen zu kontroversen Diskussionen. Diese mussten aus Zeitgründen oftmals

abgebrochen werden. Entscheidungen wurden ohne zufriedenstellende Einigung mittels Abstimmungen getroffen oder auf einen späteren Zeitpunkt verschoben. Die dabei entstandene Frustration führte zu Konflikten innerhalb des Teams. Ein Anliegen der Autorin war es, diese Situationen nicht unverändert stehen zu lassen sondern Handlungsoptionen, Werte und Normen zu diskutieren, zu hinterfragen und bewusst zu machen. Sie stellte sich die Frage, welchen ethischen Fragestellungen Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen in anderen Kinder- und Jugendheimen begegnen und wie der Umgang mit diesen erfolgt. Hinzu kommt ein grundsätzliches Interesse an ethischen Fragen innerhalb wie ausserhalb der Profession.

1.4 Fragestellung

Aufgrund der Ausgangslage, dem Empiriedefizit und der persönlichen Motivation ergeben sich folgende vier Fragestellungen.

Theoriefrage

1. Welche Bedeutung kommt der Ethik in Kinder- und Jugendheimen zu?

Forschungsfragen

2. Welchen ethischen Fragestellungen begegnen Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen in Kinder- und Jugendheimen?
3. Wie gehen Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen mit ethischen Fragestellungen in Kinder- und Jugendheimen um?

Praxisfrage

4. Welche Schlussfolgerungen lassen sich aus der Theorie und den Forschungsergebnissen für die Praxis in Kinder- und Jugendheimen ableiten?

Die erste Fragestellung wird innerhalb der theoretischen Auseinandersetzung mit den Themen Ethik und Heimerziehung im zweiten Kapitel beantwortet. Zur Literaturrecherche nutzte die Autorin den Bibliothekskatalog «Iluplus» sowie das Internet. Die Verwendung internationaler Literatur ausserhalb des deutschsprachigen Raumes würde einer Analyse der kulturellen und gestalterischen Unterschiede in der Thematik bedürfen. Aufgrund dessen beschränkte sich die Autorin auf

deutschsprachige Literatur. Die Beantwortung der Theoriefrage bildet die Grundlage für die nachfolgenden zwei Forschungsfragen. Diese werden im fünften Kapitel anhand der Auswertung und Diskussion der mittels Expertinnen- und Experteninterviews erhobenen Daten durch die Verknüpfung von Empirie und Literatur beantwortet. Die Behandlung der Praxisfrage erfolgt im sechsten Kapitel.

1.5 Ziel, Berufsrelevanz und Adressatenschaft

Ziel der Forschungsarbeit ist es, einen ersten Einblick in die ethische Praxis² in Kinder- und Jugendheimen zu ermöglichen. Es soll untersucht werden, welchen ethischen Fragestellungen Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen in Kinder- und Jugendheimen begegnen und wie mit diesen umgegangen wird. Einerseits soll der persönliche Umgang mit ethischen Fragestellungen eruiert werden, andererseits der Umgang im Team sowie die institutionellen Bedingungen, welche ersteres und zweiteres beeinflussen.

Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen die Befragungen von Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen in Kinder- und Jugendheimen. Ihre Erfahrungen werden mit dem Ziel erfragt, neue Erkenntnisse für den ethischen Diskurs in der Sozialen Arbeit zu gewinnen. Die Arbeit soll dazu beitragen, die Resultate im Berufsalltag umsetz- und anwendbar zu machen. Gleichzeitig soll sie die Bedeutung der Ethik in der Sozialen Arbeit sowie insbesondere in der Heimerziehung ins Bewusstsein rufen und dazu anregen, den ethischen Diskurs beständig zu suchen und zu führen.

Die Relevanz der vorliegenden Bachelor-Arbeit ergibt sich aus ihrer Verortung innerhalb des zentralen Tätigkeitsfeldes der Heimerziehung in der Sozialen Arbeit. Die Soziale Arbeit beschäftigt sich nach dem Berufskodex der AvenirSocial (2010) mit der Lösung sozialer Probleme sowie der Verhinderung, Beseitigung und Linderung sozialer Problemlagen (S.6). Hierzu erfüllen die Professionellen in Kinder- und Jugendheimen eine bedeutende Aufgabe. Gleichzeitig ist die Betreuung, Förderung und Erziehung von jungen Menschen in Kinder- und Jugendheimen ein wichtiger Beitrag an die Gesellschaft. Dabei treffen gesellschaftliche Erwartungen und Erwartungserfüllungen seitens der Institutionen aufeinander (Peter A. Schmid, 2012, S.58-59). Die Legitimation

² Unter ethischer Praxis versteht die Autorin die Art und Weise, wie eine Institution ihre werthafte Praxis reflektiert und mit normativen Fragen umgeht. Der Begriff wird innerhalb des theoretischen Bezugsrahmens genauer definiert.

von Handlungen oder deren Unterlassungen muss nicht nur gegenüber den Kindern und Jugendlichen, den Eltern und den Behörden sondern auch gegenüber der Gesellschaft erfolgen. Dabei stützen sich die Professionellen der Sozialen Arbeit auf ethische Grundlagen (AvenirSocial, 2010, S.13). Aus diesem Grund ist der berufsethische Diskurs zentral, zu welchem die Bachelor-Arbeit einen Beitrag leistet.

Die vorliegende Arbeit richtet sich in erster Linie an die Professionellen der Sozialen Arbeit, die in Kinder- und Jugendheimen tätig sind. Damit sind im Besonderen Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen sowie deren Führungskräfte gemeint, welche einen vertieften Einblick in die Thematik gewinnen wollen. Von der Arbeit sollen aber auch Mitarbeitende verwandter Disziplinen und Professionen sowie weitere Organisationen im Sozialbereich profitieren können. Nicht zuletzt kann diese Arbeit auch für jede einzelne Person von Interesse sein, um Werte und Normen zu hinterfragen und in einen ethischen Austausch mit dem Gegenüber zu gehen. Zudem soll die Arbeit einen Beitrag zum Fachdiskurs der Sozialen Arbeit leisten.

1.6 Aufbau der Arbeit

Die Arbeit gliedert sich in sieben Kapitel. Auf die Einleitung folgt das zweite Kapitel, welches sich mit dem theoretischen Bezugsrahmen beschäftigt. Darin enthalten sind Überlegungen und Definitionen zur Ethik im Allgemeinen sowie die Definition und Aufgabe der Sozialen Arbeit, der Sozialpädagogik als Berufsrichtung und der Heimerziehung als Tätigkeitsfeld darin. Ebenfalls werden in diesem Kapitel grundlegende Überlegungen zur Ethik in der Sozialen Arbeit insgesamt als auch in Kinder- und Jugendheimen angestellt. Das dritte Kapitel führt in das methodische Vorgehen der Forschung ein, worauf im vierten Kapitel die Darstellung der Ergebnisse folgt. Die Forschungsergebnisse werden im fünften Kapitel mit den Erkenntnissen der vorangegangenen Kapitel verknüpft und diskutiert. Im sechsten Kapitel werden Schlussfolgerungen für die Praxis in Kinder- und Jugendheimen formuliert. Die Arbeit schliesst im siebten Kapitel mit einem Fazit und Ausblick.

2. Theoretischer Bezugsrahmen

Um das Forschungsvorgehen theoretisch zu begründen sowie die Ergebnisse der Erhebung auf Grundlage theoretischer Erkenntnisse diskutieren zu können, wird im Folgenden ein theoretischer Bezugsrahmen aufgezeigt. Innerhalb dessen erfolgt die Auseinandersetzung mit den Begriffen sowie zentralen Theorien, welche für die vorliegende Thematik von Relevanz sind. Dieses Theoriekapitel befasst sich mit der Frage:

Welche Bedeutung kommt der Ethik in Kinder- und Jugendheimen zu?

Zunächst werden Grundlagen und Begrifflichkeiten zur Ethik beschrieben. Es folgt die Definition der Heimerziehung als Tätigkeitsfeld der Sozialen Arbeit sowie deren Ziele und Aufgaben. In einem weiteren Schritt wird die Ethik mit dem Bereich der Heimerziehung in Beziehung gesetzt. Das Kapitel schliesst mit der Beantwortung der aufgestellten Theoriefrage.

2.1 Grundlagen zur Ethik

Nachfolgend werden einige theoretische Überlegungen zur Ethik im Allgemeinen angestellt.

2.1.1 Ethik und Moral

Die Ethik ist eine Disziplin der Philosophie und befasst sich mit moralischem Handeln (Annemarie Pieper, 2017, S.15). Um es in Schmidts (2011) Worten kurz zu fassen, ist «Moral Praxis und Ethik deren Theorie» (S.33). Im Fokus der Ethik steht die Auseinandersetzung mit moralischen Handlungsnormen und Werten (S.31). Die Ethik beschäftigt sich mit der Frage, was moralisch gutes oder schlechtes Handeln ausmacht. Gleichzeitig dient sie als Grundlage, um Handlungen mittels ethischer Prinzipien moralisch zu legitimieren (ebd.). Unter Moral können alle geltenden Werte und Normen sowie Haltungen und Tugenden, welche als Orientierung für die Menschen einer Gesellschaft dienen, zusammengefasst werden (Barbara Bleisch & Markus Huppenbauer, 2014, S.17). Sobald eine Situation hinsichtlich ihrer Moral kritisch hinterfragt, betrachtet und somit reflektiert wird, kann von Ethik gesprochen werden.

Aus dieser Reflexion kann die Einsicht resultieren, dass Moralsysteme ethisch nicht legitim sind und einer Veränderung bedürfen (Bleisch & Huppenbauer, 2014, S.17). Ethik bezeichnet folglich das Nachdenken über die Moral, während Moral die Werte und Normen umfasst, die in einer Gesellschaft gelten und gelebt werden. Dasselbe gilt für die Adjektive «ethisch» und «moralisch». Ersteres impliziert eine kritische Reflexion, letzteres den Handlungsbezug (Pieper, 2017, S.23-24).

2.1.2 Ethische Fragestellungen

Ethische Fragestellungen stellen sich nicht nur Personen, die sich vertieft mit Philosophie oder Ethik als deren Disziplin beschäftigen. Vielmehr haben sich alle Menschen im Leben bereits einmal bewusst oder unbewusst im Rahmen von gegebenen Situationen oder Konflikten mit ethischen Fragen auseinandergesetzt (Pieper, 2014, S.15). Ethische Fragen unterscheiden sich von moralischen Fragen dadurch, dass sie sich nicht auf einen Einzelfall beziehen sondern moralisches Handeln auf einer Metaebene betrachten (S.24). Dazu ist es wichtig, eine gewisse Distanz zum Gegenstand einzunehmen und ihn aus dieser zu betrachten. Ethische Fragen ergeben sich aus dem moralischen Alltag (S.39). Als Beispiel kann folgender Satz angeführt werden: «Du sollst nicht lügen.» Die darin enthaltene Handlungsaufforderung kann ausgeführt oder bestritten und verweigert werden (S.40). In letzterem liegt der Ursprung ethischer Fragestellungen: «Weshalb darf man nicht lügen?» Diese Frage erfordert eine Auseinandersetzung mit Werten und Normen. Ethische Fragestellungen sind demnach Fragen, welche eine Reflexion und Erklärung der Moral bedingen (S.41).

2.1.3 Werte und Normen

Im Zusammenhang mit ethischen Fragestellungen sind Werte und Normen bedeutend, da sich die Ethik mit Fragen nach diesen sowie deren Legitimierung befasst (Schmid, 2011, S.34). Werte sind vom Mensch vollzogene Bewertungen. Tagtäglich bewerten Menschen Situationen und entscheiden für sich sowie für andere, ob etwas gut oder schlecht, richtig oder falsch ist (ebd.). Unterschieden werden kann nach individuellen und gesellschaftlichen Werten. Um sein eigenes Leben gestalten zu können, orientiert sich der Mensch an Leitziele, welche das Leben bestimmen und als erstrebenswert gelten (Ernst Engelke, 2003, S.169). Diese Leitziele setzen sich aus persönlichen Werten zusammen (ebd.). Nebst den individuellen Leitlinien werden für das

Zusammenleben von Gemeinschaften gesellschaftliche Werte benötigt. Diese sind für alle Mitglieder verbindlich. Sie strukturieren das Zusammenleben, dienen als Orientierungshilfe und ermöglichen die Integration in die Gesellschaft (Schmid, 2011, S. 35). Individuelle und gesellschaftliche Werte beeinflussen sich gegenseitig (ebd.). Zu den weiteren sozialisierenden Mustern gehören die Normen. Der Begriff «Norm» ist aus dem lateinischen «norma» abgeleitet und bedeutet «Regel» oder «Vorschrift». Etwas, was der Norm oder der Regel entspricht, wird im heutigen Sprachgebrauch als «normal» bezeichnet (Engelke, 2003, S.168). Aus ethischer Sicht sind Normen allgemeingültige Handlungsanleitungen. Sie werden von Werten gestützt und verwirklichen diese im Sinne einer Verhaltensregel (Schmid, 2011, S.35). Werte und Normen unterliegen einer beständigen Entwicklung und sind immer in ihrem jeweiligen historischen sowie gesellschaftlichen Kontext zu betrachten (S.37). Insbesondere gesellschaftspolitische Kämpfe, wie sie um das Recht der Gleichstellung oder Demokratie erfolgen, sind für die Entwicklung von Werten und Normen verantwortlich. Zu Entwicklungsschüben führt auch das kritische Aufdecken von unmoralischen Praktiken (S.37). Als Beispiel kann die Aufarbeitung der Missstände in Kinderheimen nach dem «Sonnenberg-Skandal»³ genannt werden. Daneben finden auf individueller Ebene Veränderungen hinsichtlich der persönlichen Wertvorstellungen statt. Gründe dafür sind nebst entwicklungspsychologischen Prozessen persönliche Krisen oder Umstände, in denen bisherige Werte nicht mehr gelebt werden können oder nicht mehr als geltend betrachtet werden (ebd.).

2.1.4 Berufsethik

Innerhalb der individuellen und gesellschaftlichen Moralen haben sich spezifische Wert- und Normsysteme gebildet, welche nur für einen Teil der Gesellschaft gelten. Eines davon ist die Berufsethik. Sie ist für diejenigen verbindlich, die denselben Beruf ausüben (Pieper, 2017, S.29-30). Der moralische Grundsatz ist, die Tätigkeit des Berufes bestmöglich auszuführen (S.30). Die Arbeit auf der Basis von moralischen Regeln ist insbesondere dort bedeutend, wo Menschen mittel- oder unmittelbar von der Tätigkeit betroffen sind (ebd.). Dabei gilt es verschiedene Wertansprüche aufeinander

³ Zum «Sonnenberg-Skandal» kam es 1944, als Peter Surava und Paul Senn das Leid der Kinder im Heim bei Kriens dokumentierten und unter anderem auf die unverhältnismässigen Körperstrafen aufmerksam machten (Urs Hafner, 2011, S.132-133).

abzustimmen. Hierfür sollen Fachpersonen die persönliche Werthaltung kennen, wissen, welche gesellschaftlichen Werte bedeutend sind und letztlich über ein Bewusstsein verfügen, welche Werte im beruflichen Alltag beachtet werden müssen (Schmid, 2011, S.38). Berufsethik ist immer der angewandten Ethik zuzuordnen. Sie diskutiert praktische Fragen, die sich Fachpersonen desselben Berufes stellen und muss sich in der Praxis bewähren (Peter A. Schmid, 2011b, S.5). Die Berufsethik bietet durch eine gemeinsame Wertebasis Orientierung. Sie liefert eine berufsmoralische Grundlage für die Ausübung und Rechtfertigung der Handlungen und sichert gleichzeitig die Basis für die gemeinsame Reflexion der Tätigkeit (ebd.).

2.1.5 Ethische Praxis

Diese Reflexion der Berufsausübung ist der Kern der ethischen Praxis. In sozialen Institutionen ist Ethik gemeinsames Nachdenken über verantwortliches Handeln (Schmid, 2011, S.11). Unter Moral wird die normative Alltagspraxis verstanden (S.33). Ethik als Reflexion der Moral ist demnach die kritische Auseinandersetzung mit den geltenden Werten und Normen der Praxis. Sie fragt danach, was in der Institution als moralisch richtig verstanden wird und weshalb. Dabei konzentriert sich die Ethik nicht nur auf das dadurch erzielte Wissen, sondern auch auf die Förderung von ethisch richtigem Handeln (S.33). Insofern hat die Ethik in der Praxis immer auch einen Handlungsaspekt. Ihr Ziel ist es, ethisch richtiges Handeln zu erzeugen (ebd.). Um dies zu erreichen, braucht es in Institutionen ein Bewusstsein für ethische Fragen sowie Gefässe, welche den Diskurs und die kritische Auseinandersetzung mit ethischen Fragen ermöglichen. Unter ethischer Praxis versteht die Autorin folglich die Art und Weise, wie eine Institution die werthafte Alltagspraxis reflektiert und mit normativen Fragen umgeht.

2.1.6 Ziele und Grenzen der Ethik

Ziele der Ethik sind, geltende Werte und Normen zu reflektieren, die kritische Auseinandersetzung mit diesen einzuüben und auf die Wichtigkeit der ethischen und moralischen Kompetenz aufmerksam zu machen (Pieper, 2017, S.154). Diese Ziele können nur in der Praxis verwirklicht werden. Hier wird die Grenze der Ethik ersichtlich. Die Umsetzung des Reflektierten in der Praxis kann die Ethik nicht herstellen (S.156). Dies ist Aufgabe jeder und jedes Einzelnen.

2.2 Grundlagen zur Heimerziehung

Um die Bedeutung einer ethischen Praxis in Kinder- und Jugendheimen aufzuzeigen, wird nachfolgend das Tätigkeitsfeld der Heimerziehung erläutert. Da dieses innerhalb der Sozialen Arbeit verortet wird, folgt zunächst eine Definition der Sozialen Arbeit sowie der Berufsrichtung Sozialpädagogik. Anschliessend wird der Begriff «Heimerziehung» definiert sowie deren Ziele und Aufgaben beschrieben.

2.2.1 Definition Soziale Arbeit und Sozialpädagogik

Soziale Arbeit umfasst als Oberbegriff die drei Berufsfelder Sozialarbeit, Soziokulturelle Animation und Sozialpädagogik (Beat Schmocker, 2014). In der vorliegenden Bachelor-Arbeit wird der Begriff «Soziale Arbeit» benutzt, wenn die gesamte Disziplin angesprochen ist. Geht es um die Arbeit in Kinder- und Jugendheimen, wird der Begriff «Sozialpädagogik» verwendet.

Die internationale Definition der Profession Soziale Arbeit wurde im Juli 2014 von der International Federation of Social Work (IFSW) revidiert. Die deutschsprachige Fassung dieser Definition lautet wie folgt:

Soziale Arbeit fördert als Profession und wissenschaftliche Disziplin gesellschaftliche Veränderungen und Entwicklungen, den sozialen Zusammenhalt und die Ermächtigung und Befreiung von Menschen. Dabei sind die Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit, der Menschenrechte, der gemeinschaftlichen Verantwortung und der Anerkennung der Verschiedenheit richtungweisend. Soziale Arbeit wirkt auf Sozialstrukturen und befähigt Menschen so, dass sie die Herausforderungen des Lebens angehen und Wohlbefinden erreichen können. Dabei stützt sie sich auf Theorien der eigenen Disziplin, der Human- und Sozialwissenschaften sowie auf das Erfahrungs-Wissen des beruflichen Kontextes. (AvenirSocial, 2016)

Ein Berufsfeld der Sozialen Arbeit ist die Sozialpädagogik. Das Tätigkeitsfeld hat sich im Anstaltswesen entwickelt und führte von der Erziehung der Armen über die Heimunterbringung von Waisen bis hin zu den heutigen differenzierten und individuellen erzieherischen Hilfestellungen (Schmocker, 2014). Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen sind unter anderem in sozial- und sonderpädagogischen Institutionen,

in der Familienbegleitung, in der Erziehungsberatung sowie in der Frühförderung tätig (Hochschule Luzern für Soziale Arbeit, ohne Datum). Zu den Hauptaufgaben der Fachpersonen gehören die Erziehung und Bildung, Förderung, Betreuung, Begleitung, Unterstützung sowie die Anleitung und Beratung von Menschen mit einem besonderen Unterstützungs- und Förderbedarf (René Stalder & Sarah Keller, 2015, S.9).

2.2.2 Definition Heimerziehung

Die Heimerziehung ist ein Tätigkeitsfeld innerhalb der Sozialpädagogik. Sie stellt neben der Familienpflege die wichtigste Form öffentlich organisierter Erziehung und Entwicklungsbegleitung eines jungen Menschen ausserhalb der Herkunftsfamilie dar (Stefan Schnurr, 2012, S.83). Unter Heimerziehung wird die berufsmässige und meist über einen längeren Zeitraum angelegte Verantwortungsübernahme für die Erziehung und Begleitung junger Menschen durch spezialisierte Organisationen verstanden (S.84). Die stationäre Betreuung von Kindern und Jugendlichen hat sich in den vergangenen Jahren stark ausdifferenziert und umfasst heute verschiedene Formen der Fremdunterbringung wie Schulheime, Therapieheime oder Kinder- und Jugendheime (S.83-84). Weiter können die Einrichtungen nach Betreuungsdauer (Kurz- oder Langzeitbetreuung), Betreuungsform (offen oder geschlossen) sowie dem Geschlecht und dem Aufnahmealter unterschieden werden (Karl Diethelm, 2013, S.124-127). Die vorliegende Bachelor-Arbeit fokussiert die Heimerziehung in offenen Kinder- und Jugendheimen, welche sowohl kurz- wie langfristige Platzierungsmöglichkeiten anbieten.

Für die Platzierungen können freiwillige, jugendstrafrechtliche oder zivilrechtliche Gründe bestehen (Patrik Terzer, 2015, S.55). Meist erfolgt die Unterbringung in Heimen vor dem Hintergrund multifaktorieller Belastungen und Problemlagen. Diese gefährden die Entwicklungs- und Bildungschancen der Kinder und Jugendlichen und können durch Hilfestellungen und Interventionen in der Herkunftsfamilie nicht bewältigt werden (Schnurr, 2012, S.84). Vorübergehende oder dauerhafte Abwesenheit der Eltern, Überforderung der Eltern mit den Erziehungsaufgaben, Kindeswohlgefährdungen unterschiedlicher Art sowie soziale Verhaltens- und Entwicklungsauffälligkeiten sind die Hauptindikatoren, die zu einer Heimplatzierung führen (ebd.).

2.2.3 Ziele und Aufgaben der Heimerziehung

Die Heimerziehung bietet einen Lebensort ausserhalb der Herkunftsfamilie sowie Beziehungen zu Gleichaltrigen und Erwachsenen. Als übergeordnetes Ziel der Platzierung sollen Benachteiligungen ausgeglichen und eine Bewältigung der alterstypischen Entwicklungsaufgaben ermöglicht werden (Schnurr, 2012, S.85). Dafür schafft das Heim günstige Bedingungen (ebd.). Weiter wird entweder eine Rückplatzierung in die Herkunftsfamilie angestrebt oder die Platzierung ist auf längere Dauer angelegt mit dem Ziel der Selbständigkeit des jungen Menschen (Diethelm, 2013, S.124-129). Studien zur Wirksamkeit von Heimen der Jahren 1995 bis 2011 haben gezeigt, dass durch einen Heimaufenthalt Kompetenzen wie Selbstvertrauen und Selbständigkeit der Kinder und Jugendlichen gestärkt werden können, die Gesamtauffälligkeiten zurückgehen sowie das Sozialverhalten der jungen Menschen insgesamt gesteigert werden kann (Richard Günder, 2015, S.84-86). Karl August Chassé (2008) weist auf den Einfluss der Kompetenzen der Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen auf die Entwicklung der jungen Menschen hin (S.183). Insbesondere Handlungskompetenzen wie Empathie und Rollenbewusstsein sowie die Reflexionsfähigkeit und das Reflexionswissen der Mitarbeitenden wirken sich positiv auf die Sozialisation und Entwicklung der Kinder und Jugendlichen aus (ebd.).

2.3 Zur Bedeutung der Ethik in der Heimerziehung

Bevor auf die Bedeutung der Ethik in der Heimerziehung hingewiesen wird, soll aufgezeigt werden, wieso Ethik in der Sozialen Arbeit insgesamt einen hohen Stellenwert einnehmen sollte und inwiefern der gesellschaftliche Kontext Ethik in sozialen Institutionen erfordert.

2.3.1 Ethik in der Sozialen Arbeit

In der vorangegangenen Definition der Sozialen Arbeit wird auf die Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit, der Menschenrechte sowie der gemeinschaftlichen Verantwortung und Anerkennung der Verschiedenheit Bezug genommen. Aus diesen ethischen Leitlinien resultiert nach Edi Martin (2014) der hohe moralische Anspruch der Sozialen Arbeit (S.155). Zugleich erfordert das Lösen, Lindern oder Verhindern sozialer Probleme als Gegenstand der Sozialen Arbeit den Diskurs und die kritische Auseinandersetzung über richtiges oder falsches Handeln (AvenirSocial, 2014).

1994 veröffentlichte der IFSW gemeinsam mit der International Association of Schools of Social Work (IASSW) und der United Nations Organization (UNO) das Dokument «Human Rights and Social Work». Darin wird die Untrennbarkeit der Menschenrechte von den Theorien, Wert- und Moralvorstellungen sowie der Praxis der Sozialen Arbeit festgehalten (Silvia Staub-Bernasconi, 2007, S.26). Die Menschenrechte sind Rechtfertigung und Beweggrund für die Handlungen der Professionellen der Sozialen Arbeit. Sie müssen gestärkt und eingefordert werden, selbst wenn das Eintreten für die Menschenrechte negative Konsequenzen für die Fachpersonen haben kann (ebd.). Soziale Arbeit ist demnach eine Menschenrechtsprofession. Dies ist gemäss Andreas Lob-Hüdepohl (2003) eine moralisch bedeutende Aussage (S.42). Um dem Anspruch einer Menschenrechtsprofession gerecht zu werden, bedarf das professionelle Handeln einer beständigen ethischen Reflexion. Die Handlungen der Professionellen lassen sich letztlich daran beurteilen, inwiefern sie zur Verwirklichung der Menschenrechte beitragen oder diese behindern (ebd.).

Hinzu kommen weitere Problembereiche, welche die Soziale Arbeit vor Herausforderungen stellen. Zu nennen sind die widersprüchlichen Interessen, mit denen sich Fachpersonen auseinandersetzen müssen, der Umgang mit dem Doppelmandat von Hilfe und Kontrolle, die gesellschaftlichen Erwartungen von Effizienz und Nützlichkeit sowie die begrenzten Ressourcen, mit denen die Soziale Arbeit konfrontiert wird (AvenirSocial, 2006). Oftmals müssen dabei Kompromisse geschlossen und Güter abgewogen werden. Für diese berufsethische Auseinandersetzung und die Legitimierung der Handlungen stehen den Professionellen verschiedene normative Grundlagen zur Verfügung, wie die Definition der Sozialen Arbeit, internationale Übereinkommen, die Prinzipien der Menschenrechte und der sozialen Gerechtigkeit sowie der Berufskodex der Sozialen Arbeit (ebd.). Diese Grundlagen lösen jedoch keinesfalls alle moralischen Probleme und Konfliktsituationen. Konkrete Handlungsanweisungen können nicht aus abstrakten Prinzipien abgeleitet werden. Die alltäglichen Situationen sind zu komplex und einzigartig, als dass die Verwendung vorgefertigter Lösungen möglich wäre (Lob-Hüdepohl, 2003, S.44). Die ethische Reflexion ist ein Prozess, bei dem die Grundprinzipien als Prüfkriterien hinzugezogen werden können, nicht aber von der kritischen Auseinandersetzung befreien.

Nur die Professionellen selbst sind in der Lage, die normativen Grundlagen in den unterschiedlichen Handlungsfeldern anzuwenden und diese selbst immer wieder auf ihre Sinnhaftigkeit zu überprüfen (Wolfgang Maaser, 2011, S.23). Infolgedessen ist die ethische Reflexionskompetenz als wichtiger Teil der Handlungskompetenz (siehe Abbildung 1) der Professionellen zu begreifen (Lob-Hüdepohl, 2003, S.44). Sie setzt sich nach Julia Dietrich (2008) aus den Dimensionen Wahrnehmen, Bewerten und Urteilen zusammen (zit. in Hug, 2011, S.16). Dabei ist nicht nur die Wahrnehmung bedeutend sondern auch die kritische Hinterfragung dieser (ebd.). Andreas Lob-Hüdepohl (2011) ergänzt eine vierte Dimension ethischer Reflexionskompetenz: die Umsetzung des ethischen Urteils in die Praxis (S.19). Die Handlungskonsequenzen, die sich aus der Reflexion ergeben, müssen in der Praxis realisiert und auf ihre Wirksamkeit hin überprüft werden.



Abbildung 1: Fünf Säulen der sozialpädagogischen Handlungskompetenz
(eigene Darstellung nach Thomas Schuhmacher, 2013, S.36)

Darüber hinaus gilt es, das Bewusstsein für die Bedeutung ethischer Diskurse in Institutionen zu verankern. Innerhalb solcher können ethische Fragen mit möglichst vielen Fachpersonen gemeinsam besprochen werden (Lob-Hüdepohl, 2003, S.48). Diese Auseinandersetzung verhindert eine resignierende Haltung, welche durch die Konfrontation mit den genannten Problembereichen entstehen kann.

Weiter verhilft die ethische Reflexion sozialer Praxis den Professionellen der Sozialen Arbeit dazu, die Menschenrechte in ihren täglichen Handlungen zu verwirklichen und der Menschenrechtsprofession gerecht zu werden (Lob-Hüdepohl, 2003, S.48).

2.3.2 Ethik in sozialen Institutionen im gesellschaftlichen Kontext

Für die Bildung von Normen und Werten sowie die Arbeit an diesen innerhalb einer Institution spielt der gesellschaftliche Kontext eine bedeutende Rolle. Dieser hat sich in den vergangenen Jahren rasant verändert (Schmid, 2011, S.18). Gegenwärtig können drei Grundtendenzen im Veränderungsprozess genannt werden: die Individualisierung, die Pluralisierung und der Autoritätsverlust (ebd.).

Bereits Ulrich Beck (1995) führte in seiner Individualisierungsthese⁴ an, dass sich die gesicherten Lebensformen und Überzeugungen auflösen und die Welt an Eindeutigkeit verliert (S.185). Wo früher eine Orientierung an der sozialen Klasse, der Familie oder der Gemeinschaft stattgefunden hat, muss der Mensch zunehmend selber entscheiden und sein Leben gestalten (ebd.). Damit werden die Werte Autonomie und Selbstbestimmung ins Zentrum gerückt, welche wiederum Auswirkungen auf den Auftrag und die Haltung in sozialen Institutionen haben (Schmid, 2011, S.18).

Mit der Individualisierung geht die Pluralisierung einher. Heute stehen eine Vielzahl an Meinungen, Rollen, Positionen und Werten zur Verfügung. Aus diesen muss ein selbstbestimmter Mensch auswählen. Dabei gibt es immer weniger Eindeutigkeiten (S.18). Die Pluralisierung findet sich nicht nur bei den Professionellen der Sozialen Arbeit wieder, sondern auch bei der Klientel. Diese Vielfältigkeit führt zu neuen Herausforderungen und Fragen, die es zu beantworten gilt (ebd.).

Das Resultat der beiden Tendenzen ist der Autoritätsverlust. Durch die Pluralität und die damit verbundene Notwendigkeit, eine individuelle Auswahl zu treffen, verlieren Autoritäten wie Kirche, Staat, Lehrpersonen oder Eltern an Bedeutung (S.19). Dieser Autoritätsverlust trifft auch soziale Institutionen und wirft Wertfragen auf (ebd.).

⁴ Die Debatte um das Konzept der Individualisierung dauert bis heute an. Verschiedene Autorinnen und Autoren befassen sich mit der empirischen Belegung oder Widerlegung dieser Theorie (Nora Friederike Hoffmann, 2016, S.24).

Als Folge dieser drei Phänomene resultiert eine allgemeine Orientierungslosigkeit. Einerseits führt diese zu Verunsicherungen andererseits ist sie die Grundlage, um sich vermehrt über Werte, Ethik und die normative Praxis in sozialen Institutionen zu unterhalten (Peter A. Schmid & Lisa Schmuckli, 2014, S.7). Dabei wird die Geltung verbindlicher ethischer Prinzipien durch die Pluralisierung nicht grundsätzlich ausgeschlossen. Vielmehr müssen sich normative Grundlagen ihre allgemeine Gültigkeit durch überzeugende Argumente verdienen (Jürgen Habermas, 1983, zit. in Lob-Hüdepohl, 2003, S.45).

2.3.3 Ethik in der Heimerziehung

Die genannte Verunsicherung ist in der Heimerziehung spürbar. Der fürsorgliche Paternalismus, der besonders im Heimbereich lange Zeit gelebt wurde, verliert seine Bedeutung (Schmid, 2011, S.19). An dessen Stelle treten die Zentralwerte Autonomie und Selbstbestimmung (ebd.). Diese Wertverschiebung erfordert eine Neuinterpretation der Werthaltung von Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen in Kinder- und Jugendheimen und bedingt den ethischen Diskurs zwischen den Fachpersonen. Damit innerhalb der Institution eine gemeinsame Werthaltung gesichert werden kann, werden Leitbilder benötigt, welche die erarbeiteten Werte aufführen und begründen (Schmid & Schmuckli, 2014, S.8). Für die Anwendung der Leitsätze in der alltäglichen Praxis, muss das Leitbild auf der Institutionsebene wie auch auf der Mitarbeitenebene verinnerlicht werden (ebd.).

Im Hinblick auf die Ethik in der Heimerziehung reicht das Wissen um die geltenden Leitsätze nicht aus. Es benötigt weiter ethisches Wissen und Kenntnisse im Umgang mit ethischen Fragen in der Institution (S.8). Diese stellen sich Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen in Kinder- und Jugendheimen fast jeden Tag. Denn täglich gilt es, die jungen Menschen in ihrer Entwicklung zu unterstützen und sie in ihrer Selbstbestimmung zu fördern (Schmid, 2011, S.11). Dabei treten insbesondere ethische Fragen bei der pädagogischen Beziehungsgestaltung auf (Nadia Kutscher, 2010, S.28). Die Beziehung ist die Grundlage der sozialpädagogischen Tätigkeit in Kinder- und Jugendheimen (Stalder & Keller, 2015, S.9). Gleichzeitig erfordert diese das Ausbalancieren zwischen den Polen Nähe und Distanz (Martin, 2007, S.17).

Hinzu kommt die Macht- und Kompetenzdifferenz zwischen den Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen sowie den Kindern und Jugendlichen, wie sie Klaus Mollenhauer (1978) mit den Begriffen «Eduktor» und «Edukandus» bezeichnete (zit. in Kutscher, 2010, S.29). Innerhalb dieser Differenz wird die Frage zentral, ob die eigene Vorstellung eines guten Lebens mit derjenigen der Kinder und Jugendlichen einher geht (Kutscher, 2010, S.29). Um diese beantworten zu können, muss die Idee von der Vermittlung der «richtigen» Werte verabschiedet werden (S.30). Stattdessen soll das Ziel sein, die Kompetenzen der Klientel so zu fördern, dass eine eigene Vorstellung eines guten Lebens entwickelt werden kann (ebd.).

Vor den genannten Hintergründen weisen Stalder und Keller (2015) auf die Bedeutung einer fachlich differenzierten und professionellen Auseinandersetzung über die pädagogischen Interventionen sowie eines Bewusstseins über ethische und rechtliche Rahmenbedingungen hin (S.9). Nebst einem klaren institutionellen Handlungsspielraum benötigt es seitens der Fachpersonen die Bereitschaft zur Reflexion und zur Auseinandersetzung mit solchen Spannungsfeldern (ebd.). Dafür müssen entsprechende Ressourcen seitens der Institution bereitgestellt und förderliche Strukturen geschaffen werden (Schmid, 2011, S.12). Ethik darf nicht die alleinige Verantwortung der Mitarbeitenden bleiben sondern muss auf der Führungsebene ernst genommen, gelebt und ermöglicht werden (ebd.). Die ethische Praxis einer Institution hängt massgeblich davon ab, wie Leitungen ihre Mitarbeitenden in die Lage versetzen, berufsethische Diskursprozesse zu führen (Andreas Lob-Hüdepohl, 2007, S.346). Ziel ist es, durch den gemeinsamen Diskurs zu einer ethisch überzeugenden Lösung zu kommen. Schmid (2011) führt weiter die entlastende Funktion ethischer Reflexionen aus (S.9). Sie ermöglichen es, dass die Mitarbeitenden gemeinsam Verantwortung für ihr Handeln übernehmen und dieses legitimieren können, stärken das gegenseitige Verstehen und wirken sich positiv auf die Beziehung mit den Kindern und Jugendlichen aus (S.6-9).

2.4 Beantwortung der Theoriefrage

Nachfolgend wird die anfangs aufgeworfene Theoriefrage nach der Bedeutung der Ethik in Kinder- und Jugendheimen zusammenfassend beantwortet.

Ethik in Kinder- und Jugendheimen nimmt einen hohen Stellenwert ein beziehungsweise sollte diesen einnehmen. Wie aufgezeigt, sind die Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit, der Menschenrechte sowie der gemeinschaftlichen Verantwortung und Anerkennung der Verschiedenheiten, welche der Sozialen Arbeit zu Grunde liegen, auch für die Heimerziehung richtungsweisend.

Die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen in Kinder- und Jugendheimen sind bestrebt, die jungen Menschen in ihrer Entwicklung zu begleiten und zu unterstützen. Im Alltag finden sich dabei Situationen, in denen Fragen nach moralisch richtigem oder moralisch falschem Handeln auftreten. Die Fachpersonen stehen in der Verantwortung, die physische und psychische Integrität der Kinder und Jugendlichen zu gewährleisten und ihre Autonomie und Selbstbestimmung zu fördern. Die Bedeutung dieser Verantwortung wird unter Anbetracht der Gründe, die zu einer Platzierung führen, verstärkt. Die jungen Menschen haben oftmals Schwieriges erlebt und weisen einen besonderen Unterstützungs- und Förderbedarf auf. Die hohe Verantwortung, die mit dem sozialpädagogischen Auftrag im Rahmen der Heimerziehung einhergeht, erfordert die Reflexion des Handelns seitens der Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen und verlangt nach Ethik. Unter Ethik im Heimaltag wird das gemeinsame Nachdenken über die geltenden und gelebten Werte und Normen der Praxis verstanden.

Das gemeinsame Nachdenken über die werthafte Praxis ist insbesondere in der heutigen Gesellschaft relevant, welche durch Unübersichtlichkeit geprägt ist. Aufgrund der Pluralisierung und Individualisierung sind die Werthaltungen der Mitarbeitenden, der Klientel und der Gesellschaft insgesamt nicht mehr klar ersichtlich. Sie müssen in einer gemeinsamen Auseinandersetzung sichtbar gemacht und diskutiert werden. Die entsprechenden strukturellen Voraussetzungen dafür sind von den Kinder- und Jugendheimen zu schaffen. Seitens der Führungspersonen wird ein Bewusstsein über die Bedeutung von ethischen Reflexionen benötigt. Ethische Diskussionen haben sowohl eine team- als auch persönlichkeitsstärkende Wirkung. Sie ermöglichen die

gemeinsame Verantwortungsübernahme für die Handlungen sowie die professionelle Legitimierung dieser gegenüber den jungen Menschen, deren Eltern und der Gesellschaft. Durch die gemeinsame ethische Reflexion wird das tägliche Handeln auf eine sichere Grundlage gestellt und moralisch richtiges Handeln gefördert. Die Reflexionsfähigkeit der Mitarbeitenden wirkt sich weiter positiv auf die Sozialisation und Entwicklung der jungen Menschen aus und fördert den ethischen Diskurs innerhalb der nächsten Generation. In Anbetracht dessen ist eine ethische Praxis in Kinder- und Jugendheimen aus Sicht der Autorin unabdingbar.

Die ethischen Handlungskompetenzen der Fachpersonen leisten darüber hinaus einen wichtigen Beitrag zur Professionalisierung der Sozialen Arbeit insgesamt. Zu dieser gehört es, dass sie sich ihre normativen Grundlagen nicht vorgeben lässt sondern diese von ihrem Gegenstandsbezug und eigenen Verständnis her entwickelt und begründet (Lob-Hüdepohl, 2007, S.113).

3. Methodisches Vorgehen

Die vorangegangenen Kapitel zeigen auf, dass Ethik in der Heimerziehung bedeutend ist und ein Empiriedefizit über die ethische Praxis in Kinder- und Jugendheimen in der Schweiz besteht. Der Forschungsbedarf der Ethik in sozialpädagogischen Settings wird auch von Gioia Zeller (2016) festgehalten (S.47). Die nachfolgende Forschung soll die einleitend formulierten Fragen beantworten.

Welchen ethischen Fragestellungen begegnen Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen in Kinder- und Jugendheimen?

Wie gehen Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen mit ethischen Fragestellungen in Kinder- und Jugendheimen um?

Im Folgenden wird das methodische Vorgehen dargestellt. Darin enthalten sind Angaben zum Forschungsansatz, dem Sampling sowie die Beschreibung der Datenerhebung, -aufbereitung und -auswertung.

3.1 Forschungsansatz

Für die Beantwortung der Forschungsfragen wurde der qualitative Forschungsansatz gewählt. Diese Wahl begründet sich mit folgenden Faktoren, die in der qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring (2010) beschrieben werden (S.17-25):

1. Bezüglich der Antworten war eine Offenheit erwünscht. Die Befragten sollten nicht aus vorgegeben Antwortmöglichkeiten wählen, sondern selbst Antworten formulieren können. Dadurch wurde eine inhaltliche Sammlung verschiedener Daten zur Beantwortung der Fragestellungen ermöglicht.
2. Die Forschung sollte die Frage nach dem «Wie» beantworten können: Wie wird mit den angetroffenen ethischen Fragestellungen umgegangen?
3. Den Einzelfällen sollte Raum gegeben werden. Die vorliegende Forschung zielte zwar nicht auf die Rekonstruktion von Einzelfällen, doch sollten Verschiedenheiten berücksichtigt werden.
4. Eine flexible Anpassung der Fragen im Ablauf und der Formulierung sowie das Stellen von Nachfragen sollten möglich sein.
5. Die Anzahl der Befragten war für eine quantitative Erhebung zu gering.

3.2 Sampling

Gemäss Horst Otto Mayer (2008) ist es bei empirischen Untersuchungen oftmals nicht möglich, die Gesamtheit eines Bereiches zu erfassen. Zur Eingrenzung wird eine Stichprobe durchgeführt, welche für weitere Fälle exemplarisch sein soll (S.37-38). Im Rahmen der vorliegenden Bachelor-Arbeit konnte keine repräsentative Forschung erfolgen. Aufgrund der eingeschränkten Ressourcen musste eine stichprobenartige Befragung genügen. Dabei wurde die Methode der «Vorab-Festlegung der Samplestruktur» verwendet (S.39). Bei dieser werden vor Beginn der Untersuchung aufgrund der Fragestellung und den theoretischen Überlegungen Kriterien festgelegt, nach welchen die Interviewpartnerinnen und Interviewpartner ausgewählt werden (ebd.). Die Autorin entschied sich für folgende Auswahlkriterien, welche nachfolgend begründet werden:

Tätigkeit	Arbeitsort	Institution
Sozialpädagogin oder Sozialpädagoge	Kanton Zürich	2x Kinderheime 2x Kinder- und Jugendheime 2x Jugendheime

Tabelle 1: Vorab-Festlegung der Samplingstruktur (eigene Darstellung)

Befragt wurden Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen, welche in Kinder- und Jugendheimen tätig sind. Um eine möglichst grosse Bandbreite an Aussagen zu erhalten, wurden sechs unterschiedliche Institutionen mit dem Fokus auf verschiedene Altersgruppen befragt:

- Zwei Kinderheime (Kinder im Alter von 0 bis 7 Jahren)
- Zwei Kinder- und Jugendheime (Kinder und Jugendliche im Alter von 6 bis 18 Jahren)
- Zwei Jugendheime (Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren)

Die Institutionen wurden aufgrund beruflicher und persönlicher Kontakte ausgewählt. Zudem sollten sie ausschliesslich im Kanton Zürich sein, damit der Einfluss unterschiedlicher gesetzlicher Rahmenbedingungen ausgeschlossen werden konnte.

Eine Abgrenzung erfolgte von Kinder- und Jugendheimen, welche Menschen mit einer Behinderung, Suchterkrankung oder laufendem Strafverfahren betreuen. Die Annahme besteht, dass in diesen Bereichen andere ethische Fragestellungen auftauchen, welche den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen würden. Aus diesem Grund wurden Kinder- und Jugendheime gewählt, deren Klientel wegen schwierigen familiären Verhältnissen, psychosozialen Auffälligkeiten bei den Kindern und Jugendlichen sowie aufgrund Kindswohlgefährdungen platziert werden.

Es wurden Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen befragt, welche über eine abgeschlossene Ausbildung verfügen und mindestens zwei Jahre Berufserfahrung in der ausgewählten Institution vorweisen. Die Autorin ging davon aus, dass diese Gruppe über Erfahrungen und Kenntnisse im Umgang mit ethischen Fragestellungen sowie über professionelle Reflexionsmöglichkeiten verfügt. Pro Institution wurde eine Sozialpädagogin oder ein Sozialpädagoge befragt. Gründe für den Entscheid gegen Fokusgruppen- beziehungsweise Teambefragungen waren die eingeschränkte Verfügbarkeit und Bereitschaft von gesamten Teams sowie die Vermutung von Machtstrukturen, welche ehrliche Meinungen verhindern könnten. Die Auswahl der einzelnen Mitarbeitenden erfolgte aufgrund obengenannter Kriterien (siehe Tabelle 1). Dabei wurde darauf geachtet, dass das Geschlechterverhältnis möglichst ausgeglichen ist. Die Geschlechterzusammensetzung der Befragten setzte sich aus drei Frauen und drei Männern zusammen. Die Anzahl ermöglichte einen ersten Einblick in den Forschungsgegenstand.

3.3 Datenerhebung

Die Befragten wurden zunächst telefonisch oder per E-Mail angefragt. Dabei wurde ihnen das Thema der Bachelor-Arbeit sowie die zeitlichen Rahmenbedingungen zur Interviewdurchführung angegeben und bei Bereitschaft zur Mitarbeit ein Termin vereinbart. Die Befragungen der Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen erfolgten mittels Leitfadeninterviews. Damit wurde den interviewten Personen genügend Raum für eigene Formulierungen und Sichtweisen gegeben und gleichzeitig eine thematische Orientierung vorgegeben (Mayer, 2008, S.37). Für die Befragungen wurden Expertinnen- beziehungsweise Experteninterviews gewählt. Diese Interviewform unterscheidet sich in einigen Punkten vom herkömmlichen Leitfadeninterview.

Die Befragten werden in ihrer Rolle als Expertin oder Experte befragt und nicht als Einzelfall sondern als vertretende Person einer Gruppe in die Untersuchung einbezogen (Mayer, 2008, S.37). Als Expertinnen und Experten sind nach Michael Meuser und Ulrike Nagel (1991) jene Personen zu bezeichnen, die selbst Teil des Handlungsfeldes sind und dadurch Erfahrungen in diesem erworben haben (S.442-444). In der vorliegenden Bachelor-Arbeit sind die Expertinnen und Experten die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen. Sie verfügen über das notwendige Wissen bezüglich der ethischen Praxis in ihrer Institution.

Für die Durchführung der Interviews wird ein Leitfaden benötigt. Dieser orientiert sich an den Forschungsfragen und den jeweiligen Aspekten des Themas (Mayer, 2008, S.42). Die Erstellung des Leitfadens erfolgte aufgrund der vorliegenden Forschungsfragen sowie den Erkenntnissen, welche anhand der theoretischen Auseinandersetzung gewonnen werden konnten. Dabei wurden sieben Hauptfragen sowie mögliche Nachfragen formuliert. Zu Beginn wurde eine Einstiegsfrage gestellt, um ein Vertrauensklima herzustellen und eine Einstimmung auf die Interviewsituation zu ermöglichen. Der Leitfaden ist im Anhang B ersichtlich.

Vor dem Beginn der eigentlichen Befragung wurde ein Pretest (Probeinterview) mit einer Sozialpädagogin durchgeführt. Das Ziel war die Überprüfung und Verständlichkeit der Fragen sowie die Kontrolle, ob die Antworten zur Beantwortung der Forschungsfragen beitragen. Dabei zeigten sich verschiedene Schwächen des Leitfadens, woraufhin der Fragebogen entsprechend angepasst wurde. Gleichzeitig wurde deutlich, dass längere Pausen zwischen den Fragen erfolgen mussten, um den Befragten Zeit für Überlegungen und zusätzliche Ausführungen zu geben. Der Pretest wurde nicht ausgewertet, da der Fragebogen anschliessend überarbeitet wurde sowie die befragte Sozialpädagogin in einem Kinderheim im Raum Luzern tätig ist und dadurch nicht den vorangegangenen Samplingkriterien entspricht.

Die Leitfadeninterviews fanden an der Arbeitsstelle der Befragten oder an vereinbarten anderen ruhigen Orten statt. Zu Beginn der Interviews wurden die Rahmenbedingungen erklärt und über die Aufzeichnung zur Ergebnissicherung und Ergebnisdarstellung sowie die Anonymisierung informiert. Letztere wurde von einigen Fachpersonen ausdrücklich gewünscht. Die Befragungen dauerten durchschnittlich 45 Minuten.

3.4 Datenaufbereitung

Die Interviews wurden digital aufgezeichnet und anschliessend vollständig transkribiert. Die Transkription erfolgte in Schriftdeutsch. Auf das Festhalten von Pausen, nonverbalen Elementen sowie Stimmlagen wurde verzichtet. Erfasst wurden ausschliesslich die Inhalte der Gespräche.

3.5 Datenauswertung

Für die Datenauswertung wurde das sechsstufige Verfahren nach Claus Mühlefeld, Paul Windolf, Norbert Lampert und Heidi Krüger (1981) angewendet. Das Ziel der Auswertung besteht darin, das Gemeinsame des gesammelten Datenmaterials herauszuarbeiten (zit. in Mayer, 2008, S.47). Dafür eignet sich das genannte Verfahren. Zur Veranschaulichung wird das Ablaufschema des Verfahrens tabellarisch dargestellt.

<i>Stufe 1</i>	<u>Kategoriensystem erstellen und Antworten markieren</u> Aufgrund des Leitfadens wurde ein Kategoriensystem erstellt. Die Themen der Leitfragen dienten dabei als Kategorien. In einem nächsten Schritt wurden alle Textstellen der Transkripte markiert, die eine Antwort auf die jeweilige Kategorie beinhalten.
<i>Stufe 2</i>	<u>Antworten in das Kategoriensystem einordnen</u> Die markierten Textstellen wurden in das vordefinierte Kategoriensystem passend eingeordnet. Dieses wurde laufend erweitert und präzisiert. Das Kategoriensystem ermöglichte die Zerlegung der Interviews in Einzelteile sowie den Vergleich des Datenmaterials. Zur Unterstützung dieses Schrittes wurde die Software für qualitative Datenanalyse MAXQDA 12 verwendet.
<i>Stufe 3</i>	<u>Innere Logik herstellen</u> Im nächsten Schritt wurde versucht, eine innere Logik zwischen den einzelnen Informationen herauszufiltern. Dabei wurden widersprüchliche sowie übereinstimmende und sich wiederholende Aussagen ersichtlich.
<i>Stufe 4</i>	<u>Text zur inneren Logik herstellen</u> Die innere Logik wurde anschliessend verschriftlicht.

Stufe 5	<u>Text mit Interviewausschnitten ergänzen</u> Zentrale Interviewaussagen zu der jeweiligen Kategorie wurden zur Unterstreichung des sinngemässen Textes ausgewählt.
Stufe 6	<u>Bericht schreiben</u> In einem abschliessenden Auswertungsbericht erfolgte die Zusammenfassung des Textes. Der Bericht ist im folgenden Kapitel ersichtlich. Er enthält keine Interpretationen. Diese erfolgen im fünften Kapitel mit der Diskussion der Forschungsergebnisse.

Tabelle 2: Auswertungsverfahren (eigene Darstellung modifiziert nach Mühlefeld et al., 1981, zit. in Mayer, 2008, S.48-50)

4. Darstellung der Forschungsergebnisse

Im folgenden Kapitel werden die Forschungsergebnisse aus den Leitfadeninterviews mit den Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen aufgeführt. Die Darstellung erfolgt entlang des in der Tabelle 3 ersichtlichen Kategoriensystems. In der obersten Zeile befinden sich die Hauptkategorien. Die weiteren Zeilen beinhalten die Subkategorien der jeweiligen Hauptkategorie. Das ausführliche Kategoriensystem mit den Kategorie-Definitionen befindet sich im Anhang C der Arbeit. Aufgeführte Interviewausschnitte werden kursiv gedruckt. Aufgrund der Anonymisierung der Befragten werden einzelne Aussagen der Expertinnen und Experten mit «E» sowie der Interviewzahl «1 - 6» versehen. Es ist zu berücksichtigen, dass die erhobenen Aussagen lediglich den individuellen Wahrnehmungen entsprechen und keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit erheben können. Zugunsten der Lesbarkeit verzichtet die Autorin auf die Verwendung des Konjunktivs. Die nachfolgenden Informationen stammen aus den geführten Interviews.

Arten ethischer Fragestellungen	Umgang mit ethischen Fragestellungen	Bewertung der ethischen Praxis
Klientelebene	Persönliche Ebene	Rolle der Ethik
Teamebene	Teamebene	Herausforderungen
Ebene weiterer Beteiligter	Leitungsebene	Zufriedenheit
	Institutionsebene	Veränderungswünsche
	Einbezug Klientel	

Tabelle 3: Kategoriensystem (eigene Darstellung)

4.1 Arten ethischer Fragestellungen

Die ethischen Fragestellungen werden in folgende Ebenen unterteilt: Klientelebene, Teamebene sowie Ebene weiterer Beteiligter wie beispielsweise Eltern oder Behörden.

4.1.1 Klientelebene

Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen in Kinder- und Jugendheimen stellen sich auf die Klientel bezogen unterschiedliche ethische Fragestellungen. Diese betreffen zum einen die Institution Kinder- und Jugendheim insgesamt. Insbesondere bei jüngeren

Kindern wird in Frage gestellt, ob eine Heimplatzierung sinnvoll ist oder Alternativen gesucht werden sollten:

E1: «Wenn man über Ethik diskutieren würde, dann wäre man bereits bei der Grundsatzdiskussion, ob die Institution so existieren darf, wie sie existiert. (. . .) Ist es ethisch vertretbar, das Kind im Heim zu behalten oder wäre die Entwicklung des Kindes nicht das Hauptziel und müssten wir nicht dafür einstehen, dass das Kind nicht im Heim bleibt, wenn wir wüssten, dass eine Pflegefamilie einen besseren Rahmen bieten würde?»

Hierzu wird durch eine Fachperson die Vermutung geäußert, dass finanzielle Aspekte für eine Weiterplatzierung im Heimkontext ausschlaggebend sein könnten. Eine weitere ethische Frage eröffnet sich, bei der Konfrontation mit der Stagnation der sozialpädagogischen Arbeit. Sollen Krisen durchgestanden, neue Beziehungserfahrungen ermöglicht sowie die Bindungsfähigkeit der Kinder und Jugendlichen gefördert werden oder ist die Weiterplatzierung in der Institution nicht mehr weiter tragbar?

Andererseits stellen sich die Mitarbeitenden verschiedene Fragen zur entwicklungsförderlichen Gestaltung im Alltag: Diese betreffen das Aufstellen von Regeln, den Umgang mit dem Machtgefälle sowie dem Zwangskontext, die Berücksichtigung der Individualität im Gruppensetting, die Gestaltung des Verhältnisses von Nähe und Distanz, den Schutz der Unversehrtheit, die Aufrechterhaltung der Würde der Kinder und Jugendlichen sowie das Aussprechen von Konsequenzen. Weiter wird die Frage aufgeworfen, wie der Alltag gestaltet werden kann, um einem «normalen» Aufwachsen möglichst nahe zu kommen.

In Frage gestellt werden weiter die strukturellen Gegebenheiten der Institution in Bezug auf den Umgang mit der Klientel. Eine Expertin führt hierzu an:

E2: «Wir sagen, dass wir 365 Tage offen haben, aber dann machen wir Sammelgruppen an den Wochenenden. Dann kann es vorkommen, dass die Kinder in einem anderen Bett schlafen müssen und Personen mit ihnen arbeiten, die nicht so nah dran sind. Ist dies dann Stabilität für die Kinder, die sowieso schon in schwierigen Verhältnissen sind?»

Herausfordernd wird weiter der Umgang mit unterschiedlichen Kulturen erlebt. Besonders mit der Aufnahme von unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden eröffnet sich ein neues Themenfeld. Innerhalb dieses stellen sich Fragen nach dem Umgang mit den verschiedenen Rollenbildern und den Traumatisierungen, dem Unterstützungsbedarf der Geflüchteten, sowie der Erforderlichkeit einer Anpassung an die kulturellen Werte der Schweiz.

Von den Kindern und Jugendlichen werden den Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen Fragen nach der Gerechtigkeit, dem gegenseitigen respektvollen Umgang, der Rolle von Mann und Frau sowie zu Ehre und Ehrverlust gestellt. Die eigene Platzierung ist ebenfalls ein wiederkehrendes Thema und wird von den Kindern und Jugendlichen kritisch hinterfragt.

4.1.2 Teamebene

Auf das Team bezogen werden als zentrale ethische Themen der Umgang miteinander sowie die Kommunikation untereinander genannt. Eine Fachperson fasst zusammen:

E3: «In der Teamarbeit kommen Werte und Normen zur Sprache. Was ist uns als Team wichtig? Welche Werte wollen wir vertreten? Was bedeutet für jeden Einzelnen gute Teamarbeit? Was muss verändert werden, dass diese Erwartungen auf einen gemeinsamen Nenner kommen?»

4.1.3 Ebene weiterer Beteiligter

In der Zusammenarbeit mit weiteren Beteiligten im Klientensystem begegnen Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen der Herausforderung, dass ihre Tätigkeit durch die Vorgaben der Behörden bestimmt wird. Das Dilemma für die Mitarbeitenden besteht im Umgang mit dieser Situation. Eine Sozialpädagogin führt aus:

E5: «Mit den Behörden ist es oftmals ein Stress. Zum Teil finden wir eigentlich, dass man dies oder das unterstützen sollte, aber wegen unerfüllten Auflagen können oder dürfen wir nicht. Wie geht es dann weiter?»

Die meistgenannte ethische Fragestellung betrifft die Zusammenarbeit mit den Eltern. Wie und wo sollen die Eltern im Alltag eingebunden werden? Im Alltag führen diese Fragen zu Verunsicherungen. Eine Sozialpädagogin beschreibt:

E2: «Wenn sich ein Vater wochenlang nicht bei dem Kind meldet und dann plötzlich auftaucht und das Kind sehen will: Lasse ich diese Person jetzt zum Kind oder sage ich ihm, dass dies jetzt nicht möglich ist? Eigentlich ist das Bedürfnis beidseitig da, das Kind möchte seinen Vater auch sehen, aber es ist nicht das, was abgemacht ist. Was hat dann Vorrang? Wo macht man Ausnahmen?»

Unterschiedliche Herkunftsländer und damit verbunden andere Werthaltungen führen bei den Fachpersonen zu Dilemmata. Innerhalb dieser fragen sie sich, welcher kulturellen Norm der Vorzug gegeben werden soll und inwiefern eine Angleichung notwendig ist. Fraglich ist weiter, wie die Eltern in ihrer Präsenz gestärkt werden können und welche Aufgaben die Professionellen stellvertretend übernehmen sollen, ohne dabei die Elternposition und gleichzeitig die Kinder und Jugendlichen zu schwächen.

4.2 Umgang mit ethischen Fragestellungen

Nach dem Einblick in die Arten ethischer Fragestellungen in Kinder- und Jugendheimen, wird im Folgenden der Umgang mit diesen erläutert. Die Ergebnisse werden anhand folgender Subkategorien dargestellt: Umgang mit ethischen Fragestellungen auf der persönlichen Ebene, auf Teamebene, auf Leitungsebene, auf Institutionsebene sowie der Einbezug der Klientel bei ethischen Fragen.

4.2.1 Persönliche Ebene

Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen in Kinder- und Jugendheimen haben verschiedene persönliche Herangehensweisen bei ethischen Fragestellungen entwickelt. Besonders geschätzt wird der Austausch mit Teamkolleginnen und Teamkollegen. Dabei suchen Fachpersonen das Gespräch zuerst mit denjenigen, die ihnen nahe stehen. In einem weiteren Schritt wird die Fragestellung in die Teamsitzung gebracht. Der Austausch mit der Heimleitung sowie der Therapeutin der Kinder und Jugendlichen werden als weitere Möglichkeiten genannt und im Umgang mit ethischen Fragestellungen als hilfreich erlebt. Gegenüber den Kindern und Jugendlichen thematisieren Fachpersonen die eigene Unsicherheit. Durch die Transparenz und die

Diskussion der Fragestellung mit den Kindern und Jugendlichen wird laut den Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen an Sicherheit gewonnen.

Ausserhalb der Institution werden ethische Fragen im privaten Umfeld besprochen. Die erhaltenen Rückmeldungen ermöglichen gemäss den Fachpersonen neue Blickwinkel. Als weiteres Hilfsmittel dient die Orientierung an der Normalität sowie den eigenen Werten und Normen. Dafür setzen sich Fachpersonen mit Letzteren auseinander und reflektieren diese. Ein Sozialpädagoge weist darauf hin, dass das Entwickeln einer eigenen Haltung die Grundlage für ethische Diskussionen bildet. Dabei sollen die eigenen Interessen bewusst gemacht und gefragt werden, was das Ziel für das Kind oder den Jugendlichen ist. Er erläutert an folgendem Beispiel:

E4: «Wir haben gerade eine Jugendliche, die jeden Abend ausgeschrieben werden musste. In dieser Zeit, in der du eigentlich schlafen gehen könntest, musst du die Jugendliche noch ausschreiben gehen. Dann kommt sie irgendwann in der Nacht nach Hause und du musst wieder aufstehen. Dann könnte ich jetzt sagen, dass ich es am liebsten hätte, wenn diese Jugendliche rausgeworfen wird. Mit diesem offenen Rahmen kann sie nicht umgehen, meine Nachtruhe wird gestört, ich kann nicht gut schlafen und ich mache mir Sorgen. Das könnte ich an dieser Stelle sagen. Aber ich muss mir bewusst machen, was das für die Jugendliche bedeutet, wenn sie bei uns rausgeworfen wird. Ich gebe mir Mühe, für mich persönlich zu überlegen, was eigentlich das Ziel ist. Wo spielt mein Interesse rein und wo ist das Ziel des Jugendlichen? Wo ist das Ziel mit der Familie? Mein Ziel ist es, dieses Bewusstsein zu schaffen. Das Bewusstsein über das Ziel von uns, dem Umfeld und dem Jugendlichen für den Jugendlichen und nicht, was mein Ziel ist.»

4.2.2 Teamebene

Nebst dem bilateralen Austausch wird die Teamsitzung als Hauptgefäss für die Diskussion ethischer Fragestellungen genutzt. Innerhalb dieser gibt es unterschiedliche Herangehensweisen. Ein Team schaut sich vor der Teamsitzung die Traktandenliste an. Jedes Teammitglied überlegt sich die eigene Haltung zu den gelisteten Themen. Durch diese vorgängige Auseinandersetzung kann in der Teamsitzung direkt mit der Diskussion gestartet werden. Andere Teams nehmen bei ethischen Fragestellungen zuerst die Ausgangslage auf. Danach gibt jedes Teammitglied Empfehlungen ab,

welche anschliessend diskutiert werden, bis ein Konsens gefunden wird. Wenn keine Einigung erfolgt, wird die Diskussion auf einen späteren Zeitpunkt verschoben oder mittels Abstimmungen nach dem Mehrheitsprinzip eine Entscheidung getroffen. Eine Sozialpädagogin beobachtet den Einfluss der hierarchischen Strukturen:

E1: «Wenn die Gruppenleiterin etwas sagt, schliessen sich sehr viele ihrer Meinung an. Ich habe gemerkt, dass sie die Diskussion beenden kann, wenn sie sagt, dass sie es besser findet, wir würden es so und so machen.»

Bei der Konsenssuche werden unterschiedliche Erfahrungen gemacht. Als Herausforderung im Umgang mit ethischen Fragestellungen auf Teamebene werden häufige Mitarbeitendenwechsel sowie unzureichende Zeitressourcen während der Teamsitzung genannt. Ein Sozialpädagoge führt dem gegenüber den Vorteil längerer Teamsitzungen an:

E4: «Wir haben Teamsitzung von 9-12 Uhr und von 13-16 Uhr, also recht lange. Darin gibt es Platz auch einmal eine Stunde über Haltungen zu sprechen. Wenn wir ein Thema aufnehmen, dann diskutieren wir dieses und verschieben es nicht immer weiter und weiter.»

Eine gemeinsame Haltung ist laut den Fachpersonen für den Umgang mit ethischen Fragestellungen zentral. Insbesondere Supervisionen werden für die Erarbeitung dieser genutzt. Dabei wird gemäss einem Sozialpädagogen zuerst die persönliche Haltung und die dahinterliegenden Werte und Normen der Teammitglieder abgeholt. In einem nächsten Schritt werden die einzelnen Haltungen besprochen und zu einer gemeinsamen Teamhaltung zusammengeführt. Er beschreibt das Ergebnis dieses Prozesses wie folgt:

E4: «Am Schluss merken wir, dass wir unterschiedliche Herangehensweisen haben und unterschiedliche Erfahrungen mit dem Thema gemacht haben, aber wir alle dasselbe für das Kind wollen, dieselben Werte dahinter stehen.»

Das Bewusstsein über die eigenen Werte und Normen und das Abgleichen dieser mit denen anderer Mitarbeitenden sowie der Institution erleichtern nach Aussagen der Fachpersonen die Bearbeitung von ethischen Fragestellungen. Daneben dienen das

Leitbild sowie die Konzepte als Hilfsmittel. Nebst den Teamsitzungen und den Supervisionen wird in ethischen Diskussionen der Austausch mit anderen Wohngruppen, der Heimleitung, der Beistandschaft, den Eltern sowie den Kindern und Jugendlichen als wertvoll erlebt. Letztlich muss das Ziel im Umgang mit ethischen Fragestellungen auf Teamebene nicht immer eine Einigung oder Antwort zu sein. Vielmehr ist die Auseinandersetzung bedeutend, wie ein Sozialpädagoge abschliessend erläutert:

E3: «In einem Team mit mehreren Leuten ist es utopisch zu denken, dass man bei ethischen Fragen gleich eine Antwort oder einen Nenner hat. Es ist ein Prozess, ein Abwägen. Es muss auch nicht immer alles gleich gesehen werden. Es muss nur die gleiche Richtung haben. Die Kinder dürfen lernen, dass gewisse Sachen völlig unterschiedlich gemacht werden, auch wenn es im Kern dasselbe ist.»

4.2.3 Leitungsebene

Die befragten Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen erleben einen offenen Umgang mit ethischen Themen bei den Leitungspersonen. Die Werte der Institution werden gelebt und die Konzepte der Institution laufend überarbeitet. Auch gegenseitiges Verständnis und ein wertschätzender Umgang werden genannt. Die Leitung nimmt mehrmals pro Jahr an Teamsitzungen teil. Daneben findet ein regelmässiger Austausch zwischen der Gruppenleitung und der Heimleitung statt. Dadurch ist die Leitung über die Themen der Teams informiert. Notfallmässig sind Supervisionen sowie Einzel- oder Zweiercoachings möglich. Eine Sozialpädagogin erwähnt, dass die Leitung im Austausch mit anderen Heimleitungen steht und im Rahmen dessen ethische Themen diskutiert werden. Nebst den positiven Erlebnissen mit den Führungskräften gibt es auch kritische Stimmen festzuhalten. Genannt werden veraltete Ansichten, unzureichende Auseinandersetzung mit ethischen Themen sowie zu geringer Entscheidungsspielraum auf Mitarbeitenebene. Eine Fachperson äussert hierzu, teilweise nicht hinter den getroffenen Entscheidungen der Leitung stehen zu können:

E5: «Es gibt beide Teile. Es gibt Teile, bei denen sie sich mit uns abstimmen aber es gibt auch der Teil, wo sie Entscheidungen fällen, wo ich nicht dahinter stehen kann.»

4.2.4 Institutionsebene

Auf der Institutionsebene werden weitere Gefässe und Hilfsmittel für den Umgang mit ethischen Fragestellungen genannt. Eines davon ist der gruppenübergreifende Austausch, welcher halbjährlich stattfindet. Um auf dem neusten Stand zu bleiben, werden regelmässige Weiterbildungen zu Themen wie Gewalt oder Sexualität angeboten. Für die Praxisanleitenden besteht ein Sitzungsgefäss, in welchem die Anleitung und Ausbildung der Praktikantinnen und Praktikanten besprochen wird. Ein wichtiges Thema ist laut einer Sozialpädagogin, wie diese ermutigt werden können, ihre Meinung in Teamsitzungen aktiv einzubringen. Zur Orientierung in ethischen Diskussionen dienen Leitbilder und Konzepte. Eine Institution wählt jährlich einen Leitbildsatz, welcher vertieft behandelt und besprochen wird. Nicht alle Leitbilder werden regelmässig überarbeitet und besprochen, wie folgendes Zitat zeigt:

E1: «Bei uns im Leitbild steht irgendwo, dass wir lösungsorientiert arbeiten. Das stimmt aber zum Beispiel nicht. Das war einmal das Ziel aber dann fiel es unter den Tisch. Das steht einfach noch im Leitbild. Aber sonst habe ich keine Ahnung was im Leitbild steht.»

Anders sieht dies bei Konzepten und Ansätzen der Institution aus. Diese sind den befragten Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen präsent und werden im Umgang mit ethischen Fragestellungen als hilfreich erlebt. Eine Institution arbeitet mit einem Elternaktivierungskonzept. Im Rahmen dessen setzen sich die Teams mit der ethischen Frage auseinander, wie Eltern im Kinder- und Jugendheim einbezogen werden sollen und können:

E4: «Kinder erziehen zu können, ist wie ein Muskel. Wenn dieser nicht trainiert wird, wird der Muskel geschwächt. Er wird schwächer und schwächer. Es kann im besten Fall nicht zu einer Verbesserung führen, wenn die Eltern nichts machen können und noch das Gefühl haben, dass andere es können. Dann werden sie in ihrem Denken noch bestätigt. In unserem ganzen System wird dieses Denken eingepflegt. Wir wollen den Eltern Verantwortung geben und sie darin unterstützen, ihre Elternpräsenz wieder zu erlangen.»

Eine andere Institution arbeitet nach einem pädagogischen Ansatz, welcher voraussetzt, dass sich die Mitarbeitenden ihrer eigenen Werte bewusst sind, was wiederum den Umgang mit ethischen Fragestellungen erleichtert.

4.2.5 Einbezug Klientel

Die Kinder und Jugendlichen werden bei ethischen Fragestellungen unterschiedlich miteinbezogen. Einerseits wird viel mit der gesamten Gruppe gearbeitet. In Kinderheimen existiert dafür das Gefäss der «Kindersitzung». In dieser können die Kinder ihre Anliegen mittels Zeichnungen oder Briefen einbringen. Gleichzeitig werden in dieser Sitzung Themen besprochen, welche die gesamte Gruppe betreffen. Genannte Beispiele sind der respektvolle Umgang miteinander oder Gewalt auf der Gruppe. Dabei wird gefragt, was den Kindern wichtig ist und es werden Ideen und Vorschläge eingeholt, um die Situation zu verbessern. In Kinder- und Jugendheimen erfolgt dieser Austausch in der «Gruppensitzung». Nebst diesen Gefässen kommen während gemeinsamen Essen oder Freizeitaktivitäten Themen auf, die unterschiedliche Werte beinhalten und ethische Diskussionen auslösen. Ein Sozialpädagoge beschreibt die Wichtigkeit, diese Situationen zu erkennen und aufzunehmen:

E6: «Es kann auch sein, dass am Tisch eine ethische Diskussion aufkommt. Dabei darf man sich nicht verstecken. Da darf man keine Angst haben vor Konflikten oder anderen Meinungen. Das ist überhaupt kein Problem. Sie müssen sich mit anderen Meinungen auseinandersetzen können und sie brauchen ein Gegenüber, der eine Haltung hat und dann kann man auch gegenseitig voneinander profitieren. Man muss bereit sein für solche Diskussionen.»

Weiter werden Filme als Hilfsmittel erwähnt, um ethische Diskussionen anzuregen.

Andererseits werden die Kinder und Jugendlichen in Einzelgesprächen in ethische Themen miteinbezogen. Bei Gewaltthematiken oder schwierigem Verhalten einzelner Kinder oder Jugendlichen wird gemeinsam mit ihnen geschaut, was hilfreich wäre, um die Situation zu verändern. Im Umgang mit ethischen Fragen zum Eltern-Kind-Kontakt werden die Problematiken der Eltern altersentsprechend thematisiert und die Wünsche, Bedürfnisse und Vorschläge der Kinder und Jugendlichen abgeholt. Zentrale Themen beim Einbezug der Kinder und Jugendlichen in ethische Fragestellungen sind gemäss

den Fachpersonen die Wertevermittlung und das Wertebewusstsein. Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen nehmen eine Vorbildrolle ein. Durch die eigene Haltung wird den Kindern und Jugendlichen laut Fachpersonen ein Gegenüber angeboten und Orientierung gegeben. Die eigene Haltung oder Meinung soll aus Sicht der Fachpersonen nicht aufgedrängt werden, sondern es soll durch die Auseinandersetzung ermöglicht werden, dass die Kinder und Jugendlichen ihre eigene Meinung entwickeln können. In diesem Prozess ist das Benennen von Gefühlen sowie aktivierendes Fragen besonders wichtig. Ein Sozialpädagoge beschreibt:

E5: «Wenn man ethische Themen mit Kinder oder Jugendlichen angeht ist es wichtig, sie zu aktivieren. Wenn ihnen etwas wichtig ist, frage ich, was dahinter steckt. Es geht darum herauszulocken, woher die Entscheidung kommt. Ich frage das Kind zum Beispiel: Wieso willst du nicht auf den Ausflug mitkommen? Weil ich keine Lust habe. Wie entsteht das Gefühl dann? Diese Unlust? Was verursacht das? Ich frage gezielt, so dass sie tiefgründiger bei sich schauen, woher die Entscheidung bei ihnen herkommt. Das ist unser Job und das ist das wichtige. Das fördert die Kinder in ihrem Reflektieren und ist lebensentscheidend für die soziale Gesellschaft. Dadurch macht man sich vorhersehbar. Ich höre nicht nur die Entscheidung, sondern ich kann auch verstehen, wieso der Mensch sich so entscheidet. Das ist wichtig und fördert unser Verständnis.»

Nach mehreren Aussagen von Fachpersonen gilt es, Entscheidungen wie das Aufstellen von Regeln oder das Aussprechen von Sanktionen zu begründen. Die dahinterliegenden Werte sollen transparent gemacht werden. Ziel der Fachpersonen ist es, dass die Kinder und Jugendlichen ein Verständnis bekommen, welche Werte hinter einer Entscheidung stehen. Auf dieser Grundlage kann eine Auseinandersetzung stattfinden.

4.3 Bewertung der ethischen Praxis

In einem letzten Schritt wird die Bewertung der ethischen Praxis dargestellt. Darin enthalten sind folgende Unterkategorien: Rolle der Ethik im Berufsalltag, Herausforderungen im Zusammenhang mit der ethischen Praxis sowie Zufriedenheit mit der ethischen Praxis im Allgemeinen.

4.3.1 Rolle der Ethik

Die befragten Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen sind sich einig, dass die Ethik in Kinder- und Jugendheimen eine wichtige Rolle einnimmt. Die unterschiedlichen Wertvorstellungen der einzelnen Mitarbeitenden, die sich durch verschiedene Haltungen und Reaktionen im Alltag zeigen, bedingen laut den Fachpersonen den Austausch und die Reflexion über die Moral. Die Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen muss individuell gestaltet werden und die Fachpersonen müssen sich beständig auf neue Situationen einlassen. Dabei tauchen Fragen auf, ob die eigene Handlung angemessen war oder ob ein anderes Vorgehen besser gewesen wäre. Um diesen Fragen auf den Grund zu gehen und eigene Handlungen zu begründen, ist Ethik gemäss den Fachpersonen ein wesentliches Kriterium.

Ethik wird während Diskussionen häufig nicht explizit thematisiert, spielt aber unbewusst eine Rolle. Eine Fachperson äussert hierzu:

E2: «Ich finde es extrem wichtig, aber man spricht nicht bewusst darüber. Es schwingt in vielen Themen mit, aber es wird nicht explizit als Ethik deklariert.»

Gleichzeitig erfordern ethische Fragen Zeit für Diskussionen. Diese fehlt im Alltag, wie ein Sozialpädagoge erklärt:

E1: «Wenn man über Ethik spricht, braucht das Zeit. Bereits im Studium reichte die Zeit nicht für solche Diskussionen. Wie soll das dann in der Praxis stattfinden?»

4.3.2 Herausforderungen

Als grösste Herausforderungen in Bezug auf die ethische Praxis wird die fehlende Zeit für ethische Diskussionen genannt. Die begrenzte Zeit der Teamsitzungen und die grosse Anzahl der Themen, die es zu besprechen gilt, führen laut den Fachpersonen dazu, dass ethische Diskussionen häufig abgebrochen werden müssen. Dieselbe Problematik wird im Alltag erlebt. Mehrere Kinder und Jugendliche, unterschiedliche Bedürfnisse, daneben die täglichen Aufgaben, die es zu erledigen gibt: Für ethische Auseinandersetzungen bleibt laut den Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen wenig Raum.

Auf der Klientenebene wird es als herausfordernd erlebt, die Individualität der Personen zu erfassen und dieser gerecht zu werden. Weiter ist in der Auseinandersetzung mit ethischen Themen die Wertevermittlung ein grosses Thema. Dabei stossen Fachpersonen an eine Grenze. Ein Sozialpädagoge erläutert:

E5: «Du willst gerne etwas vermitteln aber oftmals können sie die Dinge nicht so nachvollziehen, wie ich es mir erhofft habe, dass sie es verstehen und umsetzen können. (. . .) Wenn ich etwas vermitteln will, braucht das Gegenüber Vertrauen, dass ich dieser Person zuhöre und darüber nachdenke, was sie sagt. Das ist eine Schwierigkeit in unserem Beruf, dass viele dieses Vertrauen nicht gleich aufbringen können. Es muss zuerst erarbeitet werden. Wir sind nicht die Eltern, wir haben nicht die gleiche Wirkung.»

Auf der Teamebene werden die häufigen Mitarbeitendenwechsel als anspruchsvoll erlebt. Die Team- und Haltungsfindung bleibt dadurch laut den Fachpersonen ein beständiges Thema und die Auseinandersetzung mit Werten und Normen wiederholt sich durch das nicht eingespielte Team. Die verschiedenen Verständnisse, was ethisch und moralisch richtig oder falsch ist, werden als weitere Herausforderung genannt. Einen guten Umgang mit diesen zu finden, erweist sich als schwierig, wie folgendes Zitat ausführt:

E3: «Wir haben unterschiedliche Einstellungen und Haltungen. Wir fragen uns oft, wie wir vorwärts kommen, ohne uns in ethischen Diskussionen im Kreis zu drehen.»

Ein Sozialpädagoge erwähnt die Schwierigkeit, in der Teamsitzung besprochene ethische Themen im Alltag umzusetzen und bewusst zu leben. Als weitere Herausforderungen werden die fehlende Flexibilität der Institution und die Einschränkungen seitens der Behörden angeführt. Ethische Fragen können häufig nicht zu Ende gedacht werden, da die Rahmenbedingungen oder die gesetzlichen Vorgaben keine andere Handhabung zulassen. Hinzu kommen die Sparmassnahmen, welche laut Fachpersonen in Kinder- und Jugendheimen spürbar sind. Auch gesellschaftliche Muster und Denkweisen werden in ethischen Diskussionen als Herausforderungen erlebt, wie folgendes Zitat bekräftigt:

E4: «Bei einigen Jugendlichen verstehe ich nicht, wieso sie zu uns kommen. Oft auch gerade Jugendliche aus anderen Kulturen. Dann können sie vielleicht bei uns mehr in den Ausgang als zu Hause, aber die Kultur bleibt. Dann gehen sie wieder nach Hause, sind wieder in dem System drin und haben dieselben Probleme. Da muss anders angesetzt werden. Es ist ein Kampf, gegen diese Muster vorzugehen, wann es Professionelle braucht. Diese sind gesellschaftlich verbreitet und tief.»

4.3.3 Zufriedenheit

Bis auf einen Sozialpädagogen äussern alle Befragten, mit der ethischen Praxis in ihrer Institution grundsätzlich zufrieden zu sein. Besonders geschätzt werden das qualitativ hohe Diskussionsniveau sowie die verschiedenen Gefässe, die ethische Diskussionen ermöglichen. Die Fachperson, welche anderer Meinung ist, betont den fehlenden Raum für ethische Diskussionen:

E1: «Als normaler Mitarbeitender nimmst du nicht am Austausch der Gruppenleitung und der Heimleitung teil. Du bekommst nur die Infos. Gerade ethische Fragen werden schön diskutiert, in einer Sitzung mit den Bessergestellten und du bekommst dann einfach die Info, dass es in Zukunft so und so gemacht wird. Und du hast keine Ahnung, was die Diskussion dahinter war. (. . .) Und dann kam die Weisung, dass wir im Alltag nicht solche Diskussionen führen sollen. Dann stellt sich mir die Frage, wann sonst? Es gibt aus meiner Perspektive kein Gefäss, solche Diskussionen zu führen.»

Andere Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen geben an, dass es genügend Gefässe für ethische Diskussionen gibt. Laut den Fachpersonen stellt sich die Frage, wie diese inhaltlich gefüllt und genutzt werden sollen.

4.3.4 Veränderungswünsche

Mehr Zeit für ethische Diskussionen ist der meistgenannte Veränderungswunsch. Gewünscht wird, dass Ethik einen festen Stellenwert im Alltag einnimmt. Ein Vorschlag ist, in Teamsitzungen regelmässig eine ethische Fragestellung zu bearbeiten. Allgemein wünschen sich die Befragten, Themen mehr vertiefen, diskutieren und auseinander nehmen zu können.

Als weiterer Wunsch wird angeführt, dass alle Teammitglieder, auch Niedrigprozentige, an den Teamsitzungen teilnehmen. Eine Sozialpädagogin gibt an, dass sie bedauert, dass Praktikantinnen und Praktikanten sowie einige Teammitglieder wenig mitdiskutieren. Um verschiedene Sichtweisen zu erhalten, wünscht sie sich, dass sich alle Personen im Team einbringen statt sich direkt einer Meinung anzuschliessen. Vermehrt soll kritisch hinterfragt und theoriebasiert argumentiert werden. Dadurch wird eine professionelle Begründung der Handlungen möglich. Bei Fachpersonen, die häufige Mitarbeitendenwechsel erleben, wird ein einheitliches Auftreten und eine gemeinsame Werthaltung im Team gewünscht. Ein Sozialpädagoge führt als Wunsch an, im Alltag bewusster in Gespräche hineingehen zu können und nicht warten zu müssen, bis ein entsprechendes Gefäss für ethische Diskussionen vorhanden ist. Dabei soll von der Vorstellung abgewichen werden, stets die gleiche Meinung haben zu müssen:

E3: «Ich finde, man muss nicht immer einer Meinung sein. Manchmal habe ich das Gefühl, dass wenn wir in ethischen Diskussionen sind, alle versuchen wollen, auf eine Meinungsebene zu kommen. Aber ich finde es völlig in Ordnung, wenn nicht alles auf der gleichen Meinung beruht. Solange es in die gleiche Richtung geht und der gleiche Sinn dahinter steckt, können Dinge unterschiedlich angegangen werden.»

Weiter wird der Ausbau gruppenübergreifender Austausche befürwortet. Auch ein Gefäss bestehend aus verschiedenen Institutionen wird als Wunsch geäußert. Ein Sozialpädagoge wünscht sich ein Umdenken bei einzelnen Fachpersonen. Eigene Interessen sollen zurückgestellt und der Fokus auf das Kind oder den Jugendlichen gerichtet werden. Folgendes Zitat führt aus:

E4: «Wenn Einzelinteressen der Mitarbeitenden reinspielen, dann habe ich Mühe. Und ich finde, dass dies oft – gerade bei ethischen Fragen – reinspielt und von gewissen Personen massiv. Dort wünschte ich mir, dass man sich viel mehr überlegt, was und weshalb. Was will man erreichen? Weshalb will man das erreichen? Und am Ende: Wie kann man das erreichen? Es braucht dieses Bewusstsein. Diese Denk- und Herangehensweise würde ich mir noch viel mehr wünschen.»

Als letztgenannter Veränderungswunsch wird angeführt, die Institution als solche kritisch zu hinterfragen:

E1: «Wie können wir die Institution abändern, um dem heutigen Bedürfnis oder der heutigen Auffassung gerechter zu werden?»

5. Diskussion der Forschungsergebnisse

In diesem Kapitel werden die Forschungsergebnisse vor dem Hintergrund der theoretischen Grundlagen entlang der Hauptkategorien diskutiert.

5.1 Arten ethischer Fragestellungen

Für die Diskussion der Arten ethischer Fragestellungen werden die bereits in der Auswertung erläuterten Fragen zur Übersichtlichkeit tabellarisch dargestellt. Auf der Klientelebene wurden von den Fachpersonen folgende ethischen Fragen genannt.

Klientelebene

- Wieso erfolgt eine Heimplatzierung?
- Ist die Heimplatzierung für die Entwicklung des Kindes förderlich?
- Wie soll mit dem Machtgefälle und dem Zwangskontext umgegangen werden?
- Sollen Krisen durchgestanden werden oder ist dies aus Sicht der anderen Kinder und Jugendlichen oder Mitarbeitenden nicht tragbar?
- Wie kann den Kindern und Jugendlichen Stabilität gewährleistet und gleichzeitig angemessene Bedingungen für die Mitarbeitenden ermöglicht werden?
- Welche Regeln sollen existieren?
- Wie kann mit dem Dilemma Individualität vs. Gruppe umgegangen werden?
- Wie soll das Verhältnis von Nähe und Distanz gestaltet werden?
- In welchen Situationen darf ein Kind festgehalten werden, ohne die Unversehrtheit des Kindes zu gefährden?
- Welche Konsequenzen sind sinnvoll?
- Wie kann der Alltag möglichst normalitätsnah gestaltet werden?
- Wie soll mit den verschiedenen Rollenbildern umgegangen werden?
- Wo soll die Klientel unterstützt werden, ohne sie dadurch in ihrer Autonomie einzuschränken?
- Wie kann die Teamwerthaltung gezeigt werden, ohne diese den Kindern und Jugendlichen aufdrängen zu wollen?
- Was zeichnet einen respektvollen Umgang miteinander aus?
- Inwiefern ist eine Anpassung anderer kultureller Werte an diejenigen der Schweiz

notwendig?

- Wann ist eine Handlung gerecht?
- Was bedeutet Ehre? Wann verliert eine Person diese?
- Wie soll Traumatisierungen begegnet werden?
- Wie kann die Institution abgeändert werden, um den Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen gerecht zu werden?

Tabelle 4: Arten ethischer Fragestellungen auf Klientelebene (eigene Darstellung)

Zunächst fallen die unterschiedlichen Abstraktionsebenen der Fragestellungen auf. Einige beziehen sich auf die Institution insgesamt und hinterfragen die Platzierung sowie deren entwicklungsförderlichen oder -hinderlichen Aspekt. Andere Fragen, wie beispielsweise diejenige nach der Konsequenzen-Philosophie, setzen im Alltag an. Grundsätzlich lassen sich folgende zentrale Spannungsverhältnisse ausmachen, in denen sich ethischen Fragen eröffnen: Macht vs. Ohnmacht, Autonomie vs. Fremdbestimmung, Individualität vs. Kollektivinteresse, Schutz vs. Unversehrtheit sowie Nähe vs. Distanz. Die übergeordnete ethische Frage dabei ist, wie das Kind in seiner Entwicklung bestmöglich unterstützt werden kann. Diese Frage entspricht dem Berufsverständnis der Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen in Kinder- und Jugendheimen. Wie in Kapitel 2.2.3 aufgeführt, ist die Entwicklungsbegleitung der Kinder und Jugendlichen eine Hauptaufgabe der Heimerziehung. Vor dem Hintergrund der multifaktoriellen Problemlagen, welche das entwicklungsförderliche Aufwachsen der Kinder und Jugendlichen in der Herkunftsfamilie gefährden, ist es für die Fachpersonen von zentraler Bedeutung, Fragen nach der Entwicklungsförderung zu stellen. Die in den Interviews angeführten ethischen Themen decken sich mit jenen, welche in der Theorie als zentral erachtet werden. Wie in Kapitel 2.3.3 vermutet, betreffen die ethischen Fragen zudem vordergründig die pädagogische Beziehungsgestaltung im Alltag.

Weiter verweisen die Fragestellungen auf die in Kapitel 2.3.2 dargestellten gesellschaftlichen Veränderungsprozesse. Die Werte Autonomie und Selbstbestimmung werden in der Heimerziehung als zentral benannt und werfen im Alltag verschiedene Fragen auf. Beispielsweise fragen sich Fachpersonen, in welchen Situationen Unterstützung angeboten werden soll und welche Regeln auf der Gruppe für die Förderung dieser Werte sinnvoll sind. Aufgrund der Werteverchiebung vom

paternalistischen, anwaltschaftlichen Denken hin zu der Förderung von Autonomie und Selbstbestimmung sehen sich Fachpersonen weiter mit der Frage konfrontiert, wie erreicht werden kann, dass die Kinder und Jugendlichen eine eigene Vorstellung von moralisch gut und moralisch falsch entwickeln können. Ebenso sind die Pluralisierung und der Umgang mit der Diversität (siehe Kapitel 2.3.2) speziell im Rahmen der aktuellen Flüchtlingssituation in den ethischen Fragen erkennbar. Fachpersonen fragen sich hierzu, ob eine Anpassung an die kulturellen Werte der Schweiz angestrebt werden soll. Auch die Kinder und Jugendlichen beschäftigen sich mit Fragen bezüglich unterschiedlicher Rollenbilder, beispielsweise dem der verschiedenen Geschlechter. Der mit der Individualisierung und Pluralisierung einhergehende Autoritätsverlust (siehe Kapitel 2.3.2) wirft Fragen nach der Konsequenzen-Philosophie und dem respektvollen Umgang untereinander auf. Gleichzeitig lässt sich vermuten, dass aufgrund der drei Grundtendenzen nicht nur der Alltag kritischer hinterfragt wird, sondern die Institution insgesamt differenziert betrachtet wird.

Auf der Teamebene begegnen Fachpersonen den folgenden ethischen Fragestellungen.

Teamebene
• Was ist uns als Team wichtig? • Welche Werte wollen wir vertreten? • Wie gehen wir mit unterschiedlichen Haltungen um? • Wie gehen wir miteinander um? • Was zeichnet eine gute Teamarbeit aus? • Wie können wir auf einen gemeinsamen Nenner kommen? Braucht es immer einen solchen? • Wann ist eine Arbeitsteilung gerecht?

Tabelle 5: Arten ethischer Fragestellungen auf Teamebene (eigene Darstellung)

Fachpersonen legen Wert auf eine gute Zusammenarbeit im Team, um die Entwicklungsunterstützung der Kinder und Jugendlichen bestmöglich zu gewährleisten. Dabei fällt auf, dass die ethischen Fragen im Team Ähnlichkeiten mit denjenigen auf der Klientelebene aufweisen. Der respektvolle Umgang untereinander und der Gerechtigkeitsaspekt werden ebenfalls erwähnt und scheinen sowohl auf der Klientelebene als auch auf der Teamebene zentrale Werte zu sein. Dies bestätigt den

Stellenwert von Gerechtigkeit als Menschenrechtsprinzip der Sozialen Arbeit (siehe Kapitel 2.3.1). Daneben ist die gemeinsame Werthaltung im Team ein Thema. Wie in Kapitel 2.1.4 erläutert, ist die Arbeit auf der Basis moralischer Regeln insbesondere dort bedeutend, wo Menschen von der Tätigkeit betroffen sind. Die ethische Frage nach den zu vertretenden Werten fordert eine sozialpädagogische Berufsethik (siehe Kapitel 2.1.4).

Auf der Ebene der weiteren Beteiligten wie beispielsweise Eltern oder Behörden wurden folgende ethische Fragestellungen seitens der Fachpersonen geäußert.

Ebene weiterer Beteiligter
• Wie gehen wir vor, wenn wir etwas unterstützen wollen, aber wegen unerfüllten Auflagen oder rechtlichen Rahmenbedingungen nicht können? • Wie und wo sollen die Eltern im Alltag eingebunden werden? • Welche kulturellen Werte müssen akzeptiert und welche sollen nach unserem Verständnis korrigiert werden? • Wie kann die Präsenz der Eltern gestärkt werden? • Welche Aufgaben sollen wir übernehmen, ohne dabei die Eltern und dadurch die Kinder zu schwächen?

Tabelle 6: Arten ethischer Fragestellungen auf der Ebene weiterer Beteiligter (eigene Darstellung)

Eine Heimplatzierung erfolgt, wenn die Eltern vorübergehend oder dauernd nicht in der Lage sind, ihre Sozialisationsfunktion wahrzunehmen (siehe Kapitel 2.2.2). Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen in Kinder- und Jugendheimen haben dann den Auftrag, die jungen Menschen in Vertretung der Eltern in ihrer Entwicklung zu begleiten. Innerhalb dessen stellen sich den Fachpersonen nach den Interviewaussagen ethische Fragen zur Elternarbeit im Allgemeinen und der Gestaltung dieser. Auch dabei steht die Entwicklung des Kindes im Vordergrund. Die Frage ist, wie die Eltern eingebunden werden sollen und können, um dem Kind die bestmöglichen Entwicklungschancen zu gewährleisten. Der Umgang mit der Diversität wirft in der Zusammenarbeit mit den Eltern weitere ethische Fragen auf. Fachpersonen und Eltern weisen teils unterschiedliche oder widersprüchliche Wertverständnisse und Normalitätsvorstellungen auf, welche eine Auseinandersetzung erfordern.

Fachpersonen arbeiten nicht nur mit Eltern zusammen, sondern stehen in engem Kontakt mit den Behörden. Innerhalb dieser Zusammenarbeit können Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen mit widersprüchlichen Interessen sowie den begrenzten Ressourcen konfrontiert werden (siehe Kapitel 2.3.1). Dieses Dilemma zeigt sich in der erstgenannten Frage (siehe Tabelle 6) und weist besonders auf die Bedeutung der Ethik in der Heimerziehung hin. Um gegenüber den Behörden Ressourcen einzufordern und bestehende Strukturen verändern zu können, werden reflektierte und professionelle Legitimationen benötigt. Die Beschränkungen durch die behördlichen Vorgaben werden gemäss den Interviews von den Fachpersonen wahrgenommen, allerdings wird nicht deutlich, ob sich die Befragten für eine Veränderung dieser Vorgaben einsetzen. Dies ist, wie in Kapitel 2.3.1 erläutert, Aufgabe der Fachpersonen: Für die Verwirklichung der Menschenrechte ist auch dann einzustehen, wenn sich negative Konsequenzen für die Professionellen der Sozialen Arbeit ergeben können.

Allgemein kann die Frage gestellt werden, ob die genannten Fragestellungen tatsächlich ethische Themen sind oder vielmehr pädagogische beziehungsweise praktische Fragen darstellen. Dafür muss die Definition einer ethischen Fragestellung hinzugezogen werden. Wie in Kapitel 2.1.2 angeführt, betrachten ethische Fragestellungen moralisches Handeln auf einer Metaebene und erfordern eine Auseinandersetzung mit Werten und Normen. Alle genannten Fragestellungen bedingen aus Sicht der Autorin eine Reflexion der Moral. Einzelne Fragestellungen könnten jedoch weiter auseinandergenommen und es könnte geschaut werden, welche Werte und Normen sich dahinter verbergen. Als Beispiel lässt sich folgende Frage anführen: «In welchen Situationen darf ein Kind festgehalten werden, ohne die Unversehrtheit des Kindes zu gefährden?» Diese Frage geht bereits vom normativen Gehalt aus, dass es in gewissen Situationen legitim ist, ein Kind festzuhalten. Die grundlegende ethisch zu bearbeitende Frage wäre, ob ein Kind überhaupt festgehalten werden darf beziehungsweise soll. Weiter wurde ersichtlich, dass sich die Arten ethischer Fragestellungen in den befragten Kinderheimen, den Kinder- und Jugendheimen sowie den Jugendheimen nicht signifikant unterscheiden.

5.2 Umgang mit ethischen Fragestellungen

In den Interviews wird deutlich, dass die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen verschiedene Strategien im persönlichen Umgang mit ethischen Fragen entwickelt haben. Nebst den Gesprächen mit Fachpersonen und dem Austausch im privaten Umfeld orientieren sie sich an der Normalität. Letzteres deckt sich mit den Erkenntnissen in Kapitel 2.1.3: Gesellschaftliche Werte und Normen dienen als Orientierungshilfen. Da die Soziale Arbeit gemäss ihrer Definition auf die Sozialstruktur einwirkt und gesellschaftliche Veränderungen fördert (siehe Kapitel 2.2.1), sollten Fachpersonen sich nicht nur an der Normalität orientieren sondern diese vermehrt kritisch hinterfragen und im Kontext der Menschenrechte untersuchen. Durch die kritische Reflexion der bestehenden Werte und Normen sind neue Entwicklungen und Überzeugungen möglich. Dieser Aspekt wird in den Interviews nicht angeführt, wurde jedoch nicht gezielt erfragt.

Im Kapitel 2.1.4 wird auf die Bedeutung einer persönlich reflektierten Haltung hingewiesen. Durch das Kennen dieser ist es möglich, differenziert zwischen persönlichen, gesellschaftlichen sowie beruflichen Werten zu unterscheiden. Die Relevanz über das Bewusstsein der eigenen Werthaltung wird von den Fachpersonen erkannt und in den Interviews mehrfach erwähnt.

Auf der Teamebene wird die Auseinandersetzung mit ethischen Themen in verschiedenen Gefässen angeführt. Innerhalb dieser lässt sich keine einheitliche Vorgehensweise festhalten. Einige Fachpersonen beschäftigen sich bereits vor Teamsitzungen mit den Traktanden und überlegen sich ihre Werthaltung dazu. Allgemein werden ethische Themen während den Teamsitzungen oder Supervisionen diskutiert. Dabei werden Empfehlungen abgegeben und Entscheidungen nach dem Mehrheitsprinzip getroffen. Erwähnt wird weiter, dass sich die Diskussionen häufig wiederholen, was auf einen Mangel an ethischen Entscheidungsverfahren innerhalb der genannten Gefässe schliessen lässt.

Weiter fällt auf, dass Teamkonstellationen, die bereits länger bestehen, weniger abweichende Wertvorstellungen äussern. In un stetigen Teams werden von den Fachpersonen vermehrt unterschiedliche Einstellungen und Haltungen genannt, welche

Zeit für den Haltungsaustausch erfordern. Auch die Zeitressourcen scheinen eine Rolle zu spielen. Bei wöchentlichen Teamsitzungen bis zu drei Stunden reicht die Zeit für ethische Diskussionen laut den Fachpersonen oft nicht, wo hingegen bei längeren Teamsitzungen genügend Raum für einen regen Austausch besteht. Wie in Kapitel 2.3.3 ausgeführt, können gemeinsame ethische Reflexionen das gegenseitige Verständnis fördern, die gemeinsame Verantwortungsübernahme ermöglichen und dadurch Frustrationen seitens der Fachpersonen verringern. Dies wird durch die Aussagen in den Interviews bestätigt und zeigt sich in der Zufriedenheit der Fachpersonen, welche genügend zeitliche Ressourcen für ethische Diskussionen zur Verfügung gestellt bekommen.

Als bedeutend im Umgang mit ethischen Fragestellungen innerhalb des Teams wird eine gemeinsame Werthaltung hervorgehoben. Wie in Kapitel 2.1.4 angeführt, müssen Fachpersonen in Kinder- und Jugendheimen ihre Wertansprüche aufeinander abstimmen und mit den normativen Grundlagen der Sozialen Arbeit abgleichen. Dadurch ist es möglich, eine berufsethische Grundlage zu erreichen. Als Hilfsmittel werden die Konzepte und Leitbilder der Institutionen verwendet. Weitere normative Grundlagen wie der in der Theorie erwähnte Berufskodex oder die Prinzipien der Menschenrechte werden seitens der Fachpersonen im Umgang mit ethischen Fragestellungen nicht genannt.

Wie in Kapitel 2.3.3 ausgeführt, ist Ethik eine wichtige Leitungsaufgabe. Es gilt ethische Diskurse in den Institutionen zu ermöglichen und zu fördern. Dafür benötigt es ein Bewusstsein über die Bedeutung der Ethik in der Heimerziehung seitens der Leitungspersonen. Dieses Bewusstsein wird von den Fachpersonen unterschiedlich erlebt. Einige Leitungspersonen suchen ethische Diskussionen und führen diese auch auf institutioneller Ebene, andere setzen sich aus Sicht der Befragten weniger mit ethischen Fragen auseinander und übergeben die Verantwortung für moralisch richtiges Handeln an die Mitarbeitenden.

Für den Umgang mit ethischen Fragen muss Ethik in Institutionen verankert sein und entsprechende Ressourcen bereitgestellt werden (siehe Kapitel 2.3). Gemäss den Fachpersonen bestehen für den gemeinsamen Austausch verschiedene institutionelle

Gefässe. In den Interviews wird weiter ersichtlich, dass die Leitbilder der Institutionen den Mitarbeitenden unterschiedlich bekannt sind und im Umgang mit ethischen Fragestellungen wenig als Orientierungsrahmen hervorgehoben werden. Dies deckt sich mit den Erkenntnissen des Kapitels 2.3: Nebst den verinnerlichten Leitsätzen werden ethisches Wissen sowie ethische Reflexionskompetenzen seitens der Fachpersonen benötigt. Im Gegensatz zu den Leitbildern werden die Konzepte der Institutionen im Umgang mit ethischen Fragen von den Fachpersonen als Bereicherung gesehen. Es lässt sich vermuten, dass diese weniger abstrakte Prinzipien enthalten und sich daraus klarere Handlungsanweisungen ableiten lassen.

Der Einbezug der Kinder und Jugendlichen in ethische Themen erfolgt den Befragten zufolge im Rahmen von Kinder- oder Gruppensitzungen sowie während gemeinsamen Aktivitäten und Einzelgesprächen. Mittels aktivierendem Fragen und Benennen von Gefühlen wird versucht, die Kinder und Jugendlichen in ihrer Meinungsbildung und Reflexionsfähigkeit zu fördern. Gleichzeitig sind sich die Fachpersonen ihrer Vorbildrolle bewusst und bestrebt, die Werte hinter ihren Entscheidungen und Handlungen aufzuzeigen. Die Bedeutung dessen zeigt sich innerhalb der theoretischen Auseinandersetzung mit der Thematik. Wie in Kapitel 2.2.3 erläutert, wirken sich Kompetenzen wie Reflexionsfähigkeit und Rollenbewusstsein seitens der Mitarbeitenden positiv auf die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen aus. Unter Berücksichtigung der Individualisierung und der Pluralisierung wird durch aktivierendes Fragen und Einbeziehen der Kinder und Jugendlichen in ethische Themen zudem die Autonomie und Selbstbestimmung gestärkt. Joachim Weber (2014) führt hierzu an, dass insbesondere in der Sozialpädagogik die Kinder und Jugendlichen nicht zu einem Ideal erzogen, sondern vielmehr zu kritischem Denken befähigt werden sollten (S.46).

Wie bereits bei den Arten ethischer Fragestellungen festgestellt, lassen sich, abgesehen vom altersgemässen Einbezug der Klientel, auch im Umgang mit ethischen Fragestellungen keine Unterschiede zwischen Kinderheimen, Kinder- und Jugendheimen sowie Jugendheimen erkennen.

5.3 Bewertung der ethischen Praxis

Gemäss der theoretischen Auseinandersetzung mit dem Thema in Kapitel 2 sollte der Ethik ein hoher Stellenwert innerhalb der Kinder- und Jugendheime zukommen. Dieses Erkenntnis deckt sich mit den Aussagen der Interviews. Die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen bestätigen die Bedeutung der Ethik in der Heimerziehung. Der Austausch über moralisch verantwortungsbewusstes Handeln ist, wie bereits angeführt, insbesondere dort relevant, wo Menschen von der Tätigkeit betroffen sind. In den Interviews wird dargelegt, dass die Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen ethische Diskussionen erfordern. Trotzdem wird auf das fehlende Bewusstsein für Ethik im Berufsalltag hingewiesen: Ethische Themen sind in vielen Diskussionen und Situationen anzutreffen, werden jedoch häufig nicht entsprechend benannt oder nach einem ethischen Verfahren bearbeitet. Das in Kapitel 2.1.5 erwähnte institutionelle Bewusstsein für ethische Fragen scheint demnach ausbaufähig zu sein.

Im theoretischen Bezugsrahmen werden verschiedene Problematiken angeführt, welche die ethische Praxis beeinflussen können. Zu nennen sind begrenzte Ressourcen, fehlendes ethisches Bewusstsein seitens der Mitarbeitenden oder Institutionen, geringe ethische Reflexionskompetenz, widersprüchliche Interessen, gesellschaftliche Erwartungen und Veränderungsprozesse sowie der Umgang mit Spannungsfeldern innerhalb der Heimerziehung. Diese Schwierigkeiten decken sich mit den Aussagen der Interviews. Als grösste Herausforderung wird die fehlende Zeit für ethische Diskussionen angeführt. Weitere Herausforderungen liegen den Interviews zufolge in der Diversität der Kinder und Jugendlichen, im Beziehungsaufbau zwischen der Fachperson und dem Kind, den häufigen Mitarbeitendenwechseln, der Inflexibilität der Institution, den Einschränkungen seitens der Behörden sowie den gesellschaftlich festgefahrenen Mustern und Denkweisen. Nach erfolgter Reflexion besteht eine weitere Herausforderung in der Umsetzung der Erkenntnisse in die Praxis. Wie im Kapitel 2.3.1 erwähnt, müssen diese für die Überwindung der Grenze der Ethik (siehe Kapitel 2.1.6) mit der Handlungskompetenz verbunden werden, heisst, die Umsetzung liegt bei jeder und jedem Einzelnen.

Bis auf einen Befragten zeigen sich alle Fachpersonen mit ihrer ethischen Praxis grundsätzlich zufrieden. Dennoch werden in den Interviews einige Veränderungswünsche genannt. Als meistgenannter Wunsch wird mehr Zeit für ethische Diskussionen angeführt. In Kapitel 2.1.5 wurde darauf hingewiesen, dass die Institution genügend Ressourcen in Form von Zeit und Gefässen für den ethischen Diskurs bereitstellen muss, um eine ethische Praxis in Kinder- und Jugendheimen zu ermöglichen. Gefässe gibt es den Interviewaussagen zufolge genügend. Jedoch fehlt innerhalb dieser die Zeit für ethische Diskussionen. Im Zusammenhang mit der Aussage, dass sich ethische Auseinandersetzungen oftmals im Kreis drehen, lässt sich vermuten, dass neben den zeitlichen Ressourcen vor allem geeignete Verfahren zur Diskussion ethischer Fragestellungen fehlen.

Weitere von den Fachpersonen angeführte Veränderungswünsche sind, dass Ethik im Alltag einen festen Stellenwert einnimmt, sich alle Teammitglieder an ethischen Diskussion beteiligen, die Praxis kritischer hinterfragt sowie Zeit in die gemeinsame Werthaltungsfindung investiert wird. Diese Veränderungswünsche zeigen, dass die ethische Praxis ausbaufähig ist und dies seitens der Fachpersonen als wünschenswert erachtet wird.

5.4 Beantwortung der Forschungsfragen

Die aufgestellten Forschungsfragen nach den ethischen Fragestellungen in Kinder- und Jugendheimen sowie dem Umgang der Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen mit diesen werden nun zusammenfassend beantwortet.

Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen in Kinder- und Jugendheimen begegnen ethischen Fragestellungen auf Klientelebene, auf Teamebene sowie auf der Ebene weiterer im System Beteiligter wie beispielsweise Behörden oder Eltern. Als Hauptziel steht hinter den meisten ethischen Fragen die Entwicklungsförderung des Kindes. Dieses Ziel führt zur weiteren ethischen Frage, was für das Kind entwicklungsförderlich beziehungsweise -hinderlich ist.

Die gesellschaftlichen Veränderungsprozesse sind in der Heimerziehung spürbar und zeigen sich bei Fragen nach der Wertevermittlung, der Förderung der Autonomie der Kinder und Jugendlichen sowie dem Umgang mit der Diversität. Erziehung unter Berücksichtigung der zentralen Werte Autonomie und Selbstbestimmung in einer wertpluralen und individualisierten Gesellschaft bedeutet, dass Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen in Kinder- und Jugendheimen den jungen Menschen durch eine gemeinsam erarbeitete Werthaltung im Team Orientierungsmöglichkeiten bieten müssen. Gleichzeitig haben sie den Auftrag, die Kinder und Jugendlichen in ihrer eigenen Wertfindung zu unterstützen. Innerhalb dessen stellen sich den Fachpersonen ethische Fragen zu der gemeinsamen Werthaltung, einer guten Teamarbeit und der pädagogischen Beziehungsgestaltung mit den Kindern und Jugendlichen. Daneben begegnen Fachpersonen ethischen Fragen in der Gestaltung der Zusammenarbeit mit den Eltern und den Behörden.

Allgemein könnten viele der genannten ethischen Fragestellungen noch differenzierter betrachtet und untersucht werden, welche Normen und Werten diesen zugrunde liegen. Nebst der Frage, wie etwas gemacht werden sollte, könnte die Frage nach dem «Wieso?» gestellt werden. Eine klare Trennung zwischen ethischen und pädagogisch beziehungsweise praktischen Fragen zu ziehen, scheint insgesamt herausfordernd zu sein.

Die ethischen Fragen, welche in den Tabellen 4 bis 6 dargestellt wurden, erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie ermöglichen einen ersten Einblick in die Arten ethischer Fragestellungen, welche sich Fachpersonen in Kinder- und Jugendheimen stellen.

Ethische Fragen erfordern die Reflexion und den Austausch über bestehende Werte und Normen. Im persönlichen Umgang mit den genannten ethischen Fragestellungen wird der Austausch mit anderen Fachpersonen oder im privaten Umfeld geschätzt. Als bedeutend wird hervorgehoben, sich seiner eigenen Werthaltung bewusst zu sein und diese beständig kritisch zu hinterfragen.

Auf der Teamebene bestehen verschiedene Gefässe, in denen eine Auseinandersetzung mit ethischen Fragen erfolgt. Als Beispiel können die Teamsitzung oder die Supervision angeführt werden. Innerhalb dieser fehlt es gemäss den Fachpersonen jedoch häufig an Zeitressourcen. Viele ethische Diskussionen werden unbewusst geführt oder laufen wiederholend ab. Zudem besteht ein Mangel an ethischen Entscheidungsverfahren. Im Umgang mit ethischen Themen wird eine gemeinsam erarbeitete Werthaltung im Team hervorgehoben. Auch die Meinungen der Kinder und Jugendlichen werden altersentsprechend einbezogen.

Der Umgang auf der Leitungsebene mit ethischen Fragestellungen wird aus Sicht der Befragten unterschiedlich erlebt. Grundsätzlich äussern alle Fachpersonen, dass die Leitung für ethische Diskussionen offen ist. Als Referenzrahmen in ethischen Auseinandersetzungen werden insbesondere die Konzepte der Institutionen hinzugezogen. Der Berufskodex, die Menschenrechte oder weitere normative Grundlagen der Sozialen Arbeit wurden in den Interviews nicht genannt.

Die institutionelle ethische Praxis in Kinder- und Jugendheimen ist unter Einbezug der Forschungsergebnisse ausbaufähig. Die Relevanz der Ethik in Kinder- und Jugendheimen wird von den Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen erkannt. Die Bereitschaft zur Reflexion der normativen Praxis seitens der Fachpersonen ist vorhanden. Die Frage, welche sich aus den Ergebnissen sowie der Diskussion eröffnet, ist, wie ethische Reflexionen unter Berücksichtigung der knappen Zeitressourcen erfolgen können.

6. Berufliche Schlussfolgerungen

Zur Beantwortung der vorangegangenen Frage wird in diesem Kapitel die letzte Fragestellung hinzugezogen und beantwortet:

Welche Schlussfolgerungen lassen sich aus der Theorie und den Forschungsergebnissen für die Praxis in Kinder- und Jugendheimen ableiten?

Die Beantwortung dieser Praxisfrage dient dazu, Schlussfolgerungen für die berufliche Praxis zu ziehen und Empfehlungen für die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen in Kinder- und Jugendheimen abzuleiten.

6.1 Beantwortung der Praxisfrage

Die Forschungsergebnisse sowie die Diskussion dieser unter Einbezug der theoretischen Grundlagen haben gezeigt, dass Ethik in der Heimerziehung einen wichtigen Stellenwert einnimmt. Die sozialpädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen erfordert die Auseinandersetzung mit Werten und Normen und die Reflexion der normativen Praxis. In den Interviews wurde ersichtlich, dass Fachpersonen in Kinder- und Jugendheimen vielen ethischen Fragestellungen begegnen. Innerhalb verschiedener Gefässe setzen sie sich mit diesen auseinander. Gemeinsame ethische Diskurse finden demnach statt, sie werden gemäss den Interviewaussagen jedoch ohne dafür spezialisierte ethische Verfahren und oftmals unter Zeitmangel geführt. Die institutionelle ethische Praxis in Kinder- und Jugendheimen scheint demnach ausbaufähig zu sein. Nach dem Berufskodex pflegen und fördern Professionelle der Sozialen Arbeit in ihrer Organisation den Dialog über die Ethik Sozialer Arbeit (AvenirSocial, 2010, S.12). Unter Berücksichtigung dieser Handlungsmaxime wird die Bedeutung einer ethischen Praxis in Kinder- und Jugendheimen unterstrichen. Hinzu kommt der geäusserte Wunsch der Fachpersonen, Ethik im Berufsalltag vermehrt zu berücksichtigen und zu integrieren. Nachfolgend werden daher Empfehlungen für die Praxis angeführt. Einerseits soll ein ethisches Entscheidungsverfahren vorgestellt werden, welches den Umgang mit ethischen Fragestellungen erleichtern kann, andererseits werden weitere Instrumente aufgezeigt, welche zur Implementierung und dem Ausbau von Ethik in Kinder- und Jugendheimen denkbar sind.

6.2 Empfehlungen für die Praxis

Die Empfehlungen für die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen in Kinder- und Jugendheimen werden unterteilt nach Institutionsebene, Klientelebene sowie gesellschaftlich-politische Ebene.

Für die Bearbeitung von ethischen Fragestellungen sowie der Legitimierung von Entscheidungen sind auf der *Institutionsebene* Verfahren der ethischen Urteilsbildung hilfreich, um den gemeinsamen ethischen Diskurs strukturiert zu führen und zu einer ethisch überzeugenden Entscheidung zu kommen. Damit diskursethische Verfahren gelingen, sind folgende Grundprinzipien zu berücksichtigen: Die Diskursteilnehmenden müssen sich als zurechnungs- und wahrheitsfähig sowie gleichberechtigt anerkennen, ihre Interessen offenlegen und eine ehrliche Kommunikation verfolgen. Die Argumente aller müssen angehört und Werturteile nachvollziehbar begründet werden (Schmid & Schmuckli, 2014, S.52-53). Ethische Entscheidungsverfahren benennen grundsätzlich vier Schritte, die für eine Urteilsbildung und –begründung durchlaufen werden müssen. Diese werden in der Abbildung 2 grafisch dargestellt.



Abbildung 2: Modell ethischer Urteilsfindung (eigene Darstellung nach Schmid, 2011, S.66)

Ein zentrales Verfahrensinstrument, welches auf diesen vier Schritten aufgebaut ist, ist das **Modell EPOS**⁵ (Ethische Prozesse in Organisationen im Sozialbereich). EPOS kann als teaminternes Entscheidungsverfahren oder als Ethikforum angewendet werden (Schmid, 2011, S.65). Das Modell wird in die vier aufgeführten Schritte unterteilt (siehe Abbildung 2). In der ersten Phase wird das Problem erfasst, die verschiedenen Aspekte zusammengetragen und die Einschätzungen der Beteiligten abgeholt (Schmid, 2011, S.67). In der zweiten Phase wird nicht gleich nach einer Lösung für das Problem gesucht, sondern zuerst nach den Werten und Normen gefragt, die sich in dieser Situation zeigen (S.68). In der dritten Phase gilt es, eine Lösung im Sinne einer konkreten Handlung zu finden. Dafür werden von den Fachpersonen verschiedene Lösungsansätze formuliert und anschliessend bewertet (S.70). In der vierten und letzten Phase wird aufgrund der Bewertung der Lösungsansätze eine Entscheidung getroffen, welche Handlung umgesetzt werden soll (S.72). Das ethische Verfahren EPOS ist stark fragend ausgerichtet, um einen Prozess zu ermöglichen und die Kommunikationsbereitschaft zu aktivieren (S.75). Eine Anleitung zu möglichen Fragen in den verschiedenen Phasen ist im Anhang D ersichtlich. Wird innerhalb dieses Verfahrens kein Konsens gefunden, kann der Prozess nochmals bei Phase zwei oder drei angesetzt werden oder gemeinsam entschieden werden, welche Form der Entscheidungsfindung nebst dem Konsens als ethisch legitim angesehen wird (S.79). Sowohl in der Theorie als auch in den Interviews wurde auf die Bedeutung einer gemeinsamen Werthaltung im Team hingewiesen. Insbesondere bei häufigen Mitarbeitendenwechseln aber auch in neuen, herausfordernden Situationen können gemeinsame normative Grundlagen als Orientierung dienen. Für die Erarbeitung dieser eignet sich das Modell EPOS ebenfalls.

Nebst dem vorgestellten ethischen Entscheidungsverfahren, welches innerhalb der verschiedenen bestehenden Gefässe anwendbar ist, sind weitere Interventionen für den Ausbau der ethischen Praxis in Kinder- und Jugendheimen denkbar. Ist eine Institution bestrebt, sich mit Ethik auseinanderzusetzen, ist der regelmässige Austausch über die Werthaltungen der Institution, der Fachpersonen, der Gesellschaft sowie der Profession erforderlich.

⁵ Das Modell EPOS wurde von Paul Gmünder, Gerhard Ruff, Lisa Schmuckli und Peter A. Schmid entwickelt und hat sich in den letzten Jahren in der Praxis bewährt (vgl. hierzu das von CURAVIVA herausgegebene Buch «EPOS – Ethische Prozesse in Organisationen im Sozialbereich»).

Als erster Schritt empfiehlt sich eine grundsätzliche **Sensibilisierung für ethische Fragen**. Ein geeignetes Instrument dafür könnte eine interne Veranstaltung zur Ethik allgemein oder zu ethischen Themen sein. Die Sensibilisierung ist unter der Berücksichtigung sinnvoll, dass sich nach den Interviewaussagen eine klare Unterscheidung zwischen ethischen Fragestellungen und deren praktischen, pädagogischen Fragen als schwierig erweist. Auch **Weiterbildungen zur Ethik** können das bewusstere Wahrnehmen normativer Fragen im Alltag und deren Besprechung unterstützen. Auf der Teamebene wurde der Wunsch geäußert, dass Ethik einen festen Stellenwert einnimmt. Hierfür könnte innerhalb der bestehenden Gefässe ein **regelmässiges Zeitfenster für ethische Fragen** eingerichtet werden. Beispielsweise kann zu Beginn der Teamsitzung eine ethische Fragestellung hervorgehoben oder monatlich ein Traktandum zur Ethik eingeführt werden, unter welchem die Fachpersonen ihre ethischen Fragen einbringen können. In Bezug auf die ethische Auseinandersetzung im Team gilt es, die vorhandenen Macht- und Hierarchiestrukturen zu reflektieren und zu prüfen, inwieweit diese den ethischen Diskurs begünstigen oder erschweren.

Denkbar wäre weiter die **Erarbeitung ethischer Richtlinien**. Diese können gemäss Schmid (2011) auf verschiedenen Ebenen ansetzen wie beispielsweise im Umgang mit den Kindern und Jugendlichen allgemein oder der Kommunikation untereinander (S.86). Für die Erarbeitung der Richtlinien bietet sich beispielsweise eine Retraite an. Innerhalb der Institution kann eine **Ethikverantwortliche oder ein Ethikverantwortlicher** bestimmt werden. Diese Person kann die ethische Praxis in der Institution beobachten und erste Anlaufstelle bei ethischen Fragen sein. Anstelle einer verantwortlichen Person wäre stattdessen oder ergänzend eine gruppenübergreifende **Ethik Arbeitsgruppe (AG)** möglich. In regelmässigen Sitzungen könnte die Ethik AG ethische Fragen, welche in der Institution auftauchen oder relevant werden könnten, gemeinsam bearbeiten. Ergeben sich innerhalb dieser Arbeitsgruppe nebst konkreten ethischen Fallbearbeitungen offenere Fragen, bei denen der Einbezug der gesamten Institution sinnvoll wäre, könnten **Ethik-Cafés** durchgeführt werden. Schmid (2011) führt an, dass innerhalb von Ethik-Cafés grundsätzliche Fragen gemeinsam diskutiert werden können, wie beispielsweise diejenige, wie Autonomie in der Institution zu verstehen ist (S.87).

Gleichzeitig wäre innerhalb der Ethik-Cafés eine jährliche gemeinsame Leitbild- oder Konzeptüberprüfung möglich. Eine solche sichert die gemeinsame ethische Werthaltung in der Institution und führt zur Verinnerlichung dieser. Auf der Leitungsebene könnte **Ethik im Mitarbeitendengespräch** vermehrt berücksichtigt werden. Innerhalb dessen können von der Leitung ethische Fragen abgeholt werden, die sich die Fachperson in der Praxis stellt oder die Umsetzung des Leitbilds oder falls vorhanden des pädagogischen Konzeptes kann erfragt und besprochen werden.

Viele der genannten ethischen Fragestellungen betreffen die Kinder und Jugendlichen. Unter Berücksichtigung des Handlungsprinzips «Partizipation» der Sozialen Arbeit (Marius Metzger, ohne Datum, S.1) gilt, dass die Betroffenen zu Beteiligten gemacht werden sollten. Auf *Klientelebene* sind daher weitere Interventionen im Umgang mit ethischen Fragestellungen denkbar. Die **Sensibilisierung auf ethische Fragestellungen** kann auch in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen erfolgen. Bewährt haben sich hierfür gemäss den Interviewaussagen das aktivierende Fragen, das Benennen von Gefühlen sowie die transparente Kommunikation der Werte und Normen, die hinter einer Entscheidung der Fachpersonen stehen. Bei älteren Kindern oder Jugendlichen könnte das vorgestellte **EPOS Modell in den Gruppensitzungen** zur Diskussion ethischer Themen angewendet werden. In der Zusammenarbeit mit den Eltern wären unter Berücksichtigung der jeweiligen Kompetenzen und Möglichkeiten der Eltern **ethische Gespräche mit den Eltern** denkbar. Im Rahmen dieser kann gemeinsam überlegt werden, welche Werte den Kindern und Jugendlichen vermittelt werden sollen und wie sie gefördert werden können, um ihre eigene Werthaltung zu entwickeln. Die gemeinsame Zusammenarbeit der Fachpersonen mit den Eltern kann darüber hinaus die Normalisierung des Eltern-Kind-Verhältnisses unterstützen. Ergänzend können die Kinder und Jugendlichen altersentsprechend in diese Gespräche miteinbezogen werden. Im Rahmen dessen sollte auch eine kritische Hinterfragung und Überprüfung des Partizipationverständnisses erfolgen, um Scheinbeteiligungen zu vermeiden.

Weiter kann auf der gesellschaftlich-politischen Ebene angesetzt werden. Denkbar wären **übergeordnete Ethik-Kommissionen**, die sich aus verschiedenen Institutionen oder weiteren Beteiligten wie Beiständinnen oder Beistände zusammensetzen und in

regelmässigen Sitzungen ethische Fragestellungen diskutieren. Letzteres könnte die Zusammenarbeit mit den Behörden verbessern und das gegenseitige Verständnis fördern. In der Diskussion der Ergebnisse wurde ersichtlich, dass der Berufskodex oder die Menschenrechte im Umgang mit ethischen Fragen wenig einbezogen werden. Eine weitere Empfehlung wäre deshalb der **verstärkte Einbezug der normativen Grundlagen der Sozialen Arbeit**. Die Soziale Arbeit ist einem dreifachen Mandat verpflichtet: dem Doppelmandat von Hilfe und Kontrolle seitens der Gesellschaft und öffentlicher Beauftragung, den Menschen, welche die Soziale Arbeit nutzen sowie dem dritten Mandat, das sich aus dem eigenen Professionswissen, der Berufsethik und den Prinzipien der Menschenrechte und der sozialen Gerechtigkeit zusammensetzt (AvenirSocial, 2010, S.7). Das dritte Mandat unterstützt die Fachpersonen bei möglichen Konflikten zwischen dem ersten und zweiten Mandat (ebd.). Gleichzeitig kann dieser Referenzrahmen genutzt werden, um gesellschaftliche Ursachen von Problemlagen zu untersuchen und zu verändern. Wie bereits in der Diskussion angeführt, bedeutet dies, dass Fachpersonen gesellschaftliche Muster und Denkweisen vermehrt im Kontext der Menschenrechte betrachten und hinterfragen können. Handlungsentscheidungen können dadurch beurteilt werden, inwiefern sie zur Verwirklichung der Menschenrechte beitragen. Insbesondere bei ethischen Konflikten, in denen aufgrund behördlicher Vorgaben keine ethisch befriedigende Lösung erreicht werden kann, gilt es, gegenüber den Behörden Position zu beziehen und anhand berufsethischer Grundlagen wie der Menschenrechte sowie des Berufskodexes Veränderungen einzufordern.

7. Fazit und Ausblick

Im letzten Kapitel der vorliegenden Arbeit werden die in der Einleitung aufgestellten Fragen zusammenfassend beantwortet und ein persönliches Fazit der Autorin gezogen. Den Abschluss bildet ein Ausblick auf relevante Fragestellungen, welche im Zusammenhang mit der ethischen Praxis in Kinder- und Jugendheimen sowie in der Sozialen Arbeit insgesamt zukünftig untersucht werden könnten. Zudem werden weitere methodische Vorgehensmöglichkeiten in Bezug auf die Datenerhebung aufgezeigt.

7.1 Zusammenfassende Beantwortung der Fragestellungen

Innerhalb der theoretischen Auseinandersetzung hat sich gezeigt, dass Ethik in der Sozialen Arbeit sowie in der Heimerziehung bedeutend ist. Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen haben die Aufgabe, die Kinder und Jugendlichen in ihrer Entwicklung zu unterstützen und sie in ihrer Autonomie zu fördern. Unter zusätzlicher Berücksichtigung der gesellschaftlichen Veränderungsprozesse und der heutigen Vielfalt an Werten und Normen stellen sich den Fachpersonen dabei ethische Fragen nach moralisch richtigem oder moralisch falschem Handeln. Diese Handlungen müssen gegenüber den Kindern und Jugendlichen, den Angehörigen sowie gegenüber der Öffentlichkeit begründet und verantwortet werden. Die Auseinandersetzung mit diesen Fragen erfordert eine ethische Praxis seitens der Institutionen, welche den gemeinsamen ethischen Diskurs ermöglicht und begünstigt.

Die Interviews mit den Fachpersonen geben einen ersten Einblick in die Arten ethischer Fragestellungen in Kinder- und Jugendheimen. Einerseits stellen sich den Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen ethische Fragen auf der Klientenebene, dies insbesondere in der pädagogischen Beziehungsgestaltung und bei der Konfrontation mit Wert-Dilemmata. Andererseits eröffnen sich ethische Fragen bezüglich einer guten Teamarbeit, welche die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen optimal unterstützt. Daneben ergeben sich im Umgang mit weiteren Beteiligten ethische Fragestellungen. Hervorzuheben sind Fragen nach der Gestaltung der Elternarbeit sowie Fragen, die sich aufgrund von behördlichen Vorgaben stellen.

Den ethischen Fragestellungen wird unterschiedlich begegnet. Im persönlichen Umgang werden Gespräche mit anderen Fachpersonen oder im privaten Umfeld bevorzugt. Auf der Teamebene hat sich gezeigt, dass der ethische Diskurs innerhalb der bestehenden Gefässe als wichtig anerkannt und geführt wird. Die Fachpersonen betonen die Bedeutung einer eigenen reflektierten Werthaltung sowie eines gemeinsamen Austausches sowohl über individuelle und gesellschaftliche Werte und Normen als auch die normative Praxis der Institution. Zudem werden die Kinder und Jugendlichen in ethische Fragestellungen einbezogen. Als grösste Herausforderung in Bezug auf die ethische Praxis nennen Fachpersonen die fehlende Zeit für ethische Diskussionen. Folglich wird als meistgenannter Veränderungswunsch mehr Zeit für ethische Auseinandersetzungen angeführt.

Für die berufliche Praxis lässt sich insgesamt schlussfolgern, dass ethische Diskussionen in den befragten Kinder- und Jugendheimen geführt werden, die institutionelle ethische Praxis jedoch weiter ausbaufähig ist. Denkbar sind unter anderem eine Sensibilisierung auf ethische Fragen, Zeitfenster für ethische Diskussionen, ethische Entscheidungsverfahren sowie weitere Ethik-Gefässe. Auch der verstärkte Einbezug der Kinder und Jugendlichen sowie der Eltern und Behörden in ethische Fragestellungen wäre möglich. Darüber hinaus könnten interdisziplinäre Ethik-Kommissionen eingerichtet werden und die normativen Grundlagen der Sozialen Arbeit wie der Berufskodex und die Menschenrechte vermehrt als Orientierung bei ethischen Fragen und Begründung der beruflichen Handlungen einbezogen werden.

7.2 Persönliches Fazit

Die vorliegende Bachelor-Arbeit hat gezeigt, dass Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen in Kinder- und Jugendheimen einer Vielzahl an ethischen Fragen begegnen. Für den Umgang mit diesen sind ethische Reflexionskompetenzen notwendig. Diese müssen bereits im Studium ergänzend zu den Methoden-, Fach-, Sozial- und Selbstkompetenzen erlernt und angewendet werden. Weiter benötigt es ein institutionelles Bewusstsein für den hohen Stellenwert der Ethik und Gefässe, welche die Hinterfragung der normativen Praxis und den ethischen Diskurs unter den Mitarbeitenden ermöglichen. Erforderlich sind nicht nur ethische Reflexionskompetenzen

sondern ein ethikfreundliches Denk- und Arbeitsklima, welches die Entfaltung, Stabilisierung und Anwendung dieser Kompetenzen ermöglicht.

Kinder- und Jugendheime haben verschiedene Ansprüche und pädagogische Erwartungen zu erfüllen. Sie sind bestrebt, die Kinder und Jugendlichen in ihrer Entwicklung zu unterstützen sowie Forderungen von Behörden, Eltern und der Gesellschaft zu berücksichtigen. Als soziale Institutionen müssen sie in Folge dessen Werte nach innen und aussen vertreten. An diesen gilt es gemeinsam zu arbeiten. Dafür eignen sich ethische Diskurse. Im zunehmenden Wertpluralismus unterstützen ethische Auseinandersetzungen mittels ethischen Entscheidungsverfahren, wie des vorgestellten EPOS Modells, das Wahrnehmen unterschiedlicher Haltungen und Bewertungen sowie den wertschätzenden Umgang mit diesen. Das gemeinsame ethische Gespräch kann eine team- und persönlichkeitsstärkende Wirkung haben, die Argumentationskompetenzen der Fachpersonen sowie gegenseitiges Verständnis fördern, Entscheidungen erleichtern und einen positiven Einfluss auf die Beziehung zu den Kindern und Jugendlichen haben sowie deren Entwicklung fördern.

Im Rahmen dieser Arbeit erhielt die Autorin einen Einblick in einige Institutionen und deren ethische Praxis. Die Gespräche mit den Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen waren eine Bereicherung und in vielfältiger Hinsicht anregend. Das Bewusstsein über die Bedeutung der Ethik in der Heimerziehung hat sich dadurch weiter verstärkt. Die Forschungsergebnisse und die daraus resultierenden Handlungsempfehlungen wird die Autorin in ihrem zukünftigen sozialpädagogischen Handeln berücksichtigen und einbringen.

Ethische Diskurse und Reflexionen brauchen Zeit, Motivation und Geduld. Sie schützen aber vor der Gefahr, dass Handlungen standardisiert ablaufen und von institutioneller Routine bestimmt werden. Sie lehren Bewährtes infrage zu stellen und eröffnen neue Sichtweisen und Entwicklungsmöglichkeiten. Durch die bewusste Auseinandersetzung mit Werten und Normen sowie die Reflexion dieser, wird professionelles Handeln ermöglicht.

7.3 Ausblick

Während der Erarbeitung der vorliegenden Bachelor-Arbeit ist die Autorin auf weiteren Forschungsbedarf gestossen. Zukünftig wäre es interessant, anstelle von Einzelbefragungen mittels Gruppendiskussionen zu untersuchen, wie sich Meinungen und Werthaltungen im Team bilden, Entscheidungen getroffen werden und welche Dynamiken dabei eine Rolle spielen. Weiter wären Teambefragungen mittels Fokusgruppen zum Umgang mit ethischen Fragestellungen denkbar. Dadurch könnten mehrere Meinungen eruiert und miteinander verglichen werden. Weiter wäre eine Befragung von Fachpersonen denkbar, welche das EPOS Modell bereits anwenden. Allgemein würde eine breitere Befragung von Kinder- und Jugendheimen eine entsprechend grössere Repräsentativität sowie Bandbreite der Ergebnisse erzeugen.

Einen zusätzlichen Erkenntnisgewinn für die Ethik der Sozialen Arbeit insgesamt könnte die Befragung anderer sozialen Institutionen zu ihrer ethischen Praxis liefern. Mithilfe der Befragungen zur ethischen Praxis in Institutionen könnten zudem ethische Reflexionskompetenzen eruiert und überprüft werden, ob diese in der Ausbildung erlernt und angewendet werden. Ebenfalls könnten der Einbezug der normativen Grundlagen der Sozialen Arbeit, beispielsweise der Berufskodex oder die Menschenrechte, in der Praxis untersucht und überprüft werden, welche Erfahrungen in der Anwendung dieser Hilfsmittel in ethischen Diskussionen gemacht werden.

Wie bereits von Schmid (2011) angeführt, ist der Nutzen ethischer Reflexionen nicht unmittelbar, sondern nur langfristig messbar (S.10). In diesem Zusammenhang wäre es interessant, eine ethische Praxis während einer Längsschnittstudie zu betrachten. Dies könnte Erkenntnisse zu der Entwicklung und Wirkung von Ethik innerhalb einer Institution liefern. Weiter könnte dadurch aufgezeigt werden, wie sich verändernde Strukturen auf die ethische Praxis auswirken und welche Strukturen für eine ethische Praxis förderlich beziehungsweise hinderlich sind. Ebenfalls gilt es zu prüfen, ob die Kinder und Jugendlichen sowie allenfalls die Eltern in geeigneter Form in die Untersuchung einbezogen werden könnten. Darüber hinaus kann die Ethik bei der Gewinnung neuer Erkenntnisse in Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit vermehrt Einbezug finden. Einerseits gilt es Forschungsvorhaben auf deren ethische Legitimität zu überprüfen, andererseits können ethische Aspekte innerhalb der jeweiligen Forschungsthemen selbst berücksichtigt werden.

7.4 Schlusswort

Die Kernfrage der Ethik «Was soll ich tun?» lässt sich für die Kinder- und Jugendheime mit dem abschliessenden Zitat einer Fachperson beantworten:

E5: «Ethik in Kinder- und Jugendheimen ist ein Thema, dass nie zu Ende gedacht sein darf und auch nicht ist. Und das finde ich auch gut so, weil wir dann in der Diskussion bleiben über das Ganze und das ist wichtig für die Entwicklung. Auch um gemeinsame Werte zu definieren oder wieder umzuschmeissen und neue zu definieren. Ethik und Moral ist nie weit genug gedacht, es braucht immer eine Auseinandersetzung damit.»

8. Quellenverzeichnis

AvenirSocial (2006). *Ethik in der Sozialen Arbeit – Darstellung der Prinzipien*.

Gefunden unter http://www.avenirsocial.ch/cm_data/EthikprinzSozArbeitIFSW.pdf

AvenirSocial (2010). *Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz. Ein Argumentarium für die Praxis der Professionellen*. Bern: Autor.

AvenirSocial (2014). *Berufsbild der Professionellen Sozialer Arbeit*. Bern: Autor.

AvenirSocial (2016). *IFSW-Definition der Sozialen Arbeit von 2014 mit Kommentar*.

Gefunden unter http://www.avenirsocial.ch/de/cm_data/IFSW_IASSW_Definition_2014_mit_Kommentar_dt.pdf

Beck, Ulrich (1995). Die „Individualisierungsdebatte“. In Bernhard Schäfers (Hrsg.), *Soziologie in Deutschland: Entwicklung, Institutionalisierung und Berufsfelder, theoretische Kontroversen* (S.185-198). Opladen: Leske + Budrich.

Bleisch, Barbara & Huppenbauer, Markus (2014). *Ethische Entscheidungsfindung. Ein Handbuch für die Praxis* (2. Aufl.). Zürich: Versus Verlag.

Chassé, Karl August (2008). Heimerziehung. In Karl August Chassé & Hans-Jürgen von Wensierski (Hrsg.), *Praxisfelder der Sozialen Arbeit. Eine Einführung* (S.172-187), (4. Aufl.). Weinheim: Juventa.

Diethelm, Karl (2013). Institutionen der stationären Kinder- und Jugendhilfe. In Mirjam Aebischer & Thomas Gabriel (Hrsg.), *Leitfaden Fremdplatzierung* (S.124-132). Zürich: Integras.

Engelke, Ernst (2003). *Die Wissenschaft Soziale Arbeit. Werdegang und Grundlagen*. Freiburg im Breisgau: Lambertus Verlag.

Günder, Richard (2015). *Praxis und Methoden der Heimerziehung. Entwicklung, Veränderungen und Perspektiven der stationären Erziehungshilfe* (5. Aufl.). Freiburg im Breisgau: Lambertus.

- Hafner, Urs (2011). *Heimkinder. Eine Geschichte des Aufwachsens in der Anstalt*. Baden: Hier und Jetzt.
- Hochschule Luzern für Soziale Arbeit (ohne Datum). *Sozialpädagogik. Menschen selbstverantwortliche Lebensführung ermöglichen*. Gefunden unter <https://www.hslu.ch/de-ch/soziale-arbeit/studium/bachelor/soziale-arbeit/studienrichtungen/sozialpaedagogik/>
- Hoffmann, Nora Friederike (2016). *Szene und soziale Ungleichheit*. Wiesbaden: Springer VS.
- Hug, Sonja (2011). Ethikwissen für Sozialarbeitende. Überlegungen zu Ethik als Gegenstand der Aus- und Weiterbildung. *Sozial Aktuell*, 2011(3), 16-17.
- Kutscher, Nadia (2010). Reflexionen zur Ethik in der Kinder- und Jugendhilfe. Über das pädagogische Verhältnis von Professionellen und Adressatinnen und Adressaten. *Deutsche Zeitschrift für Soziale Arbeit*, 2010(1), 28-31.
- Lob-Hüdepohl, Andreas (2003). Ethik Sozialer Arbeit als Menschenrechtsprofession: Konturen einer sozialprofessionellen Grundhaltung. *Soziale Arbeit*, 2 (52), 42-48.
- Lob-Hüdepohl, Andreas (2007). Berufliche Soziale Arbeit und die ethische Reflexion ihrer Beziehungs- und Organisationsformen. In Andreas Lob-Hüdepohl & Walter Lesch (Hrsg.), *Ethik Sozialer Arbeit. Ein Handbuch* (S.113-161). Paderborn: Ferdinand Schöningh.
- Lob-Hüdepohl, Andreas (2011). Nur moralisch – oder auch noch ethisch? Ethische Reflexionskompetenz als unabdingbares professionelles Werkzeug der Sozialen Arbeit. *Sozial Aktuell*, 2011(3), 18-19.
- Maaser, Wolfgang (2011). Wie Ethik den Weg für mehr Fachlichkeit frei machen kann. *Sozial Aktuell*, 2011(3), 22-24.
- Martin, Edi (2014). Ethisch handeln in der Sozialen Arbeit – eine Operationalisierung. In Hans Walz, Irmgard Teske & Martin Edi (Hrsg.), *Menschenrechtsorientiert wahrnehmen – beurteilen - handeln. Ein Lese- und Arbeitsbuch für Studierende, Lehrende und Professionelle der Sozialen Arbeit* (S.145-196). Luzern: Interact.

- Martin, Ernst (2007). *Sozialpädagogische Berufsethik. Auf der Suche nach dem richtigen Handeln* (2., überarb. Aufl.). Weinheim und München: Juventa.
- Mayer, Horst Otto (2008). *Interview und schriftliche Befragung. Entwicklung, Durchführung und Auswertung* (4. Aufl.). München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.
- Mayring, Philipp (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken* (11. Aufl.). Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Merten, Ueli & Zängl, Peter (2016). *Ethik und Moral in der Sozialen Arbeit*. Opladen: Barbara Budrich.
- Metzger, Marius (ohne Datum). *Handlungs- und Arbeitsprinzipien*. Unveröffentlichtes Unterrichtsdokument. Luzern: Hochschule Luzern - Soziale Arbeit.
- Meuser, Michael & Nagel, Ulrike (1991). ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht: ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In Detlef Garz & Klaus Kraimer (Hrsg.), *Qualitativ-empirische Sozialforschung: Konzepte, Methoden, Analysen* (S.441-471). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Pieper, Annemarie (2017). *Einführung in die Ethik* (7. aktualisierte Aufl.). Tübingen: A. Francke Verlag.
- Schmid, Peter A. (2011). *EPOS – ethische Prozesse in Organisationen im Sozialbereich. Ein Leitfaden für die Praxis*. Luzern: CURAVIVA Weiterbildung.
- Schmid, Peter A. (2011b). Berufsethik. Eine gemeinsame Basis für die Reflexion. *Punktum*, 2011(4), 5-6.
- Schmid, Peter A. (2012). Betreuen, Erziehen, Fördern – und viel mehr! Zum gesellschaftlichen Beitrag von sozialpädagogischen Institutionen. In Integras (Hrsg.), *Gesellschaft im Widerspruch. Sozial- und sonderpädagogische Einrichtungen im Spannungsfeld* (S.58-69). Zürich: Autor.
- Schmid, Peter A. & Schmuckli, Lisa (2014). *Gemeinsam an Werten arbeiten. Ethisches Verfahren als Motor der Schulentwicklung*. Bern: Schulverlag plus.

- Schmocker, Beat (2014). *Notizen zur Geschichte der Sozialen Arbeit Schweiz*.
Gefunden unter http://www.avenirsocial.ch/cm_data/Notizen_zur_Geschichte_der_Sozialen_Arbeit_Schweiz.pdf
- Schnurr, Stefan (2012). Grundleistungen der Kinder- und Jugendhilfe. In Bericht des Bundesrates in Erfüllung des Postulats Fehr (Hrsg.), *Gewalt und Vernachlässigung in der Familie: notwendige Massnahmen im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe und der staatlichen Sanktionierung* (S.66-109). Bern: Bundesrat.
- Schuhmacher, Thomas (2013). *Lehrbuch der Ethik in der Sozialen Arbeit*. Weinheim: Juventa.
- Stalder, René, Keller, Sarah, Mösch, Peter, Schmid, Peter A., & Huber, Sven (2015). *Professionelles Handeln im Spannungsfeld von Nähe und Distanz. Eine Handreichung aus Sicht der Praxis und der Wissenschaft*. Bern: CURAVIVA Schweiz.
- Staub-Bernasconi, Silvia (2007). Soziale Arbeit: Dienstleistung oder Menschenrechtsprofession? Zum Selbstverständnis Sozialer Arbeit in Deutschland mit einem Seitenblick auf die internationale Diskussionslandschaft. In Andreas Lob-Hüdepohl & Walter Lesch (Hrsg.), *Ethik Sozialer Arbeit. Ein Handbuch* (S.20-54). Paderborn: Ferdinand Schöningh.
- Stocker, Monika (2011). Der Wegweiser ist unabdingbar. Soziale Arbeit benötigt in einer Zeit zunehmenden Drucks auf Profession und Sozialstaat eigenständige berufsethische Positionen. *Sozial Aktuell*, 2011(3), 25-27.
- Terzer, Patrick (2015). Wundermittel Platzierung? Chancen, Risiken und Stigmen. In Integras (Hrsg.), *Wirkung! Immer schneller, immer besser? Referate der Integras Fortbildungstage 2015* (S.42-55). Zürich: Autor.
- Weber, Joachim (2014). *Soziale Arbeit aus Überzeugung. Ethische Perspektiven auf sozialpädagogische Praxis*. Opladen, Berlin & Toronto: Barbara Budrich.
- Zeller, Gioia (2016). *Ethische Frage im Berufsalltag – was nun? Reflexionsrahmen zur Lösung ethischer Konflikte in der Sozialpädagogik*. Unveröffentlichte Bachelor-Arbeit der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit.

9. Anhang

- Anhang A Übersicht zum Thema der Bachelor-Arbeit
- Anhang B Leitfaden
- Anhang C Kategoriensystem
- Anhang D Schematische Darstellung des EPOS Modells

Anhang A – Übersicht zum Thema der Bachelor-Arbeit

Bachelor-Arbeit

Ethische Praxis in Kinder- und Jugendheimen

Einblick in ethische Fragestellungen und deren Bearbeitung

Begriffsdefinition

Ethik im Heimaltag ist gemeinsames Nachdenken über die werthafte Praxis der Kinder- und Jugendheime. Ethik beinhaltet die Beschreibung und Reflexion der Moral (Werte und Normen, die den Alltag bestimmen). Ethik fragt danach, was in einer Institution als moralisch richtig verstanden wird beziehungsweise was gutes oder schlechtes Handeln ausmacht.

Ausgangslage

Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen in Kinder- und Jugendheimen sind motiviert, die Lebensqualität der ihnen anvertrauten Kindern und Jugendlichen zu erhalten, deren Selbständigkeit zu fördern und sie in ihrer Lebensführung zu unterstützen. Dafür greifen sie auf Theorie- und Praxiswissen zurück. Dennoch gibt es im alltäglichen Handeln in Kinder- und Jugendheimen Situationen, in denen das Wissen um das richtige Handeln in Frage gestellt wird. Neue Mitarbeitende, individuelle Biografien der Kinder und Jugendlichen, unterschiedliche professionelle Werthaltungen, gesellschaftliche Entwicklungen und neue, bis anhin unbekannte Situationen und Fragestellungen können die normative Praxis infrage stellen und zu Verunsicherungen führen. Die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen sind gefordert, sich mit solchen Situationen auseinanderzusetzen und den ethischen Diskurs zu führen.

Ziel der Bachelorarbeit

In der Schweiz gibt es keine empirischen Erhebungen über die ethische Praxis in Kinder- und Jugendheimen. In welchen Situationen tauchen Fragen nach «richtig» oder «falsch» auf? Welche Wert-, Rollen- oder Gewissenskonflikte haben Fachpersonen durchzustehen? Wie wird damit umgegangen? Die Arbeit soll einen ersten Einblick in ethische Fragestellungen in Kinder- und Jugendheimen sowie deren Bearbeitung durch die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen ermöglichen.

Forschungsmethodik

Sechs Kinder- und Jugendheime (je eine Sozialpädagogin oder ein Sozialpädagoge) im Raum Zürich werden mittels Leitfadeninterviews befragt. Die Interviewdaten werden anonymisiert, transkribiert und anhand eines Kategoriensystems ausgewertet. Aus den Ergebnissen wird eine schriftliche Übersicht erstellt.

Kontaktangaben

Corinne Hefti, Studentin Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

Fachrichtung Sozialpädagogik

E-Mail: corinne.hefti@stud.hslu.ch

Telefonnummer: +41765298040

Anhang B – Leitfaden

Leitfaden „Ethische Praxis in Kinder- und Jugendheimen“

Zu Beginn des Gesprächs

Erläuterung des Themas der Bachelorarbeit sowie der Rahmenbedingungen (Aufnahme, Anonymisierung, Dauer, Verwendung).

Einstiegsfrage

Wo finden Sie Befriedigung in Ihrer Arbeit und wo liegen im Moment ganz allgemein die Schwierigkeiten?

Hauptfragen

1. Welche Rolle spielt die Ethik in Ihrem Berufsalltag?

2. Welchen ethischen Fragen begegnen Sie in Ihrem Berufsalltag?

z.B. Spannungsfelder/Wert-, Rollen- oder Gewissenskonflikte, persönlich, im Team, auf die Klientel bezogen, auf die Institution bezogen, etc.

3. Wie gehen Sie ganz persönlich mit solchen ethischen Fragestellungen um?

4. Wie werden ethische Fragestellungen im Team angegangen?

5. Wie geht die Leitung mit ethischen Themen um?

z.B. Welche Gefässe ermöglicht sie? Wie geht sie bei ethischen Dilemmata vor? Wie werden Entscheidungen getroffen? Wie lebt die Leitung die Werte der Institution?

6. Wie werden die Kinder oder Jugendlichen in ethische Fragestellungen einbezogen?

7. Wie zufrieden sind Sie mit der ethischen Praxis in Ihrem Berufsalltag? Was könnte beziehungsweise sollte sich in Bezug auf diese verändern?

Abschlussfrage

Gibt es noch etwas, dass Sie ergänzen möchten?

Am Ende

Erhebungsdaten notieren und über weiteres Vorgehen informieren.

Anhang C – Kategoriensystem

Kategoriensystem

Kategorie	Unterkategorie	Definition
Arten ethischer Fragestellungen	Klientelebene	Aussagen dazu, welchen ethischen Fragestellungen bezüglich der Klientel Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen begegnen.
	Teamebene	Aussagen dazu, welchen ethischen Fragestellungen bezüglich des Teams Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen begegnen.
	Weitere Beteiligte	Aussagen dazu, welchen ethischen Fragestellungen bezüglich weiteren Beteiligten im Klientelsystem wie beispielsweise Behörden und Eltern Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen begegnen.
Umgang mit ethischen Fragestellungen	Persönliche Ebene	Aussagen dazu, wie Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen persönlich mit ethischen Fragestellungen umgehen.
	Teamebene	Aussagen dazu, wie Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen im Team mit ethischen Fragestellungen umgehen.
	Leitungsebene	Aussagen dazu, wie der Umgang der Leitung mit ethischen Fragestellungen von Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen erlebt wird.

	Institutionsebene	Aussagen dazu wie auf Ebene der Institution mit ethischen Fragestellungen umgegangen wird, zum Beispiel welche Gefässe, Konzepte und weitere Hilfsmittel auf Institutionsebene existieren. Nicht dazu gehören Gefässe, welche auf Teamebene stattfinden.
	Einbezug Klientel	Aussagen dazu, wie die Kinder und Jugendlichen bei ethischen Fragestellungen von Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen miteinbezogen werden sowie welche ethischen Fragestellungen seitens der Kinder und Jugendlichen angetroffen werden.
Bewertung der ethischen Praxis	Rolle der Ethik	Aussagen dazu, welche Rolle die Ethik im Berufsalltag von Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen einnimmt.
	Herausforderungen	Aussagen dazu, welche Herausforderungen und Schwierigkeiten im Umgang mit ethischen Fragestellungen insgesamt gesehen werden.
	Zufriedenheit	Aussagen zu der Zufriedenheit mit der ethischen Praxis in der Institution.
	Veränderungswünsche	Aussagen dazu, welche Veränderungen für die Zukunft hinsichtlich der ethischen Praxis gewünscht sind und wo Ausbaumöglichkeiten gesehen werden.

Anhang D – Schematische Darstellung des EPOS Modells

Phase	Notwendige Klärungen/Fragen
1. Problemstellung und Informationsbeschaffung	Klärung des Problems auf der Sachebene: - Worum geht es? Was wissen wir über das Problem, über den Hintergrund des Problems? Welches berufliche Wissen haben wir über die Problemstellung? etc. Klären, wer das Problem definiert und wer von der Problematik betroffen ist: - Achten Sie bei der Klärung auf die verschiedenen Wahrnehmungen der involvierten Personen. Nehmen Sie dabei auch die Emotionen der beteiligten Personen ernst. Klären Sie, wieso die Situation unterschiedlich wahrgenommen und bewertet wird. Kontextanalyse – Vertiefte Analyse der Problemstellung: - Wie hat sich das Problem entwickelt, wie lässt sich das Problem verstehen (kulturell, historisch, etc.)? Wann tritt das Problem auf, wen betrifft es, welche Dimensionen hat das Problem im Team, in der Organisation und in der Gesellschaft im Allgemeinen? Versuchen Sie am Ende dieser Phase, das Problem klar zu umreißen: - Wie lässt sich das Problem (sprachlich) formulieren?

2. Wert- und Normanalyse	Wertanalyse: • Klärung der Werthaltungen der betroffenen Personen und Institutionen im Hinblick auf das Problem: Werte der Personen, die das Problem definieren, und derjenigen, die vom Problem «nur» betroffen sind. • Wo liegen die Wertkonflikte und welche Werte widersprechen sich? Analyse auf der Ebene der Normen: • Welche Handlungsnormen und Vorschriften (interne und externe) geraten in Konflikt? • Welche «sozialen Umgangsregeln» geraten in Konflikt? • Fehlen allenfalls Normen und Vorschriften?
3. Lösungen skizzieren und bewerten	Lösungen erarbeiten: • Aufgrund der Problemstellung und der Analyse eine überschaubare, ungerade Anzahl von Lösungsvorschlägen formulieren (mindestens drei). Achten Sie darauf, dass die Lösungen nicht schon bewertet werden. Abwägen der Lösungen = Bewerten der Lösungsvorschläge: • Welche Auswirkungen haben die Lösungen in rechtlicher Hinsicht, in Hinsicht auf die Organisation, für die geltende Praxis etc.? • Welche Werte werden in den einzelnen Lösungsvorschlägen wie bewertet? Welche Werte werden wieso vorgezogen? • Welche Lösung führt in der Umsetzung zu welchen Resultaten? (Güterabwägung)

4. Lösung auswählen und umsetzen; Kontrolle	Konsensfindung: • Aufgrund der Abwägung der Lösungen eine Lösung auswählen und darauf achten, dass ein Konsens möglich wird. Also die Lösung wählen, der alle zustimmen können. • Achten Sie vor der Wahl einer Lösungsmöglichkeit darauf, welches moralische Klima Sie anstreben. • Bei anhaltendem Konflikt allenfalls einen Entscheidungsmodus wählen (einfache oder qualifizierte Mehrheit). Umsetzung: • Erste Schritte der Umsetzung planen. Kontrolle: • Überprüfen, ob die Lösung und die Umsetzung dem Ausgangsproblem entsprechen. • Erneute Überprüfung nach einer gewissen Zeit vorsehen: Ist die Lösung dann noch angemessen und tragbar?
--	---

Schematische Darstellung des EPOS Modells, Quelle: Peter A. Schmid, 2011, S.81